

Lothar Schmidt

Das Buch einer Frau

Lothar Schmidt

Das Buch einer Frau

Lustspiel

München und Leipzig bei Georg Müller 1912

Personen:

Dr. Julius Lebius, Literat,

Gertrud, seine Frau,

Rolf Seidel, Ingenieur,

Lilly, seine Frau,

Klaus, neunjährig, } ihre Kinder,

Hete, elfjährig, }

Frau Haberland, Lillys Mutter,

Frau Hennig,

Berta, Dienstmädchen bei Lebius,

Ida, Dienstmädchen bei Seidel,

Schmittlein, Verleger.

Erster Akt

Wohnzimmer im Hause des wohlhabenden Literaten Dr. Lebius. Linke Seitenwand eine Tür. Eine zweite Tür mit Milchglasscheiben in der Hinterwand. Im Winkel zwischen Hinterwand und Seitenwand links ein den Winkel ausfüllendes Ledersofa. Davor ein runder Tisch mit einigen Ledersesseln. Rechte Seitenwand zwei Fenster. Zwischen den Fenstern ein Flügel, dessen Klaviatur dem Zimmer zugewendet ist, so daß der Spielende dem Zimmer den Rücken wendet. Auf dem Notenpult des Flügels ein geöffneter Klavierauszug von Offenbachs „Schöner Helena".

Erste Szene

Lebius, Gertrud.

Lebius

(neben Gertrud stehend, hält die goldene Brille dicht vor die im Augenblick unbewaffneten und darum matten, halb geschlossenen, zwinkernden Augen. Er putzt die Gläser umständlich mit einem gelben Lederläppchen) Wie fein sie das gesagt hat, die Verfasserin . . . gleich am Anfang: Lies mal, bitte.

Gertrud

(am runden Tisch sitzend, blättert in einem Buch auf ihrem Schoße, dann liest sie) „Weil in unserer Ehe Frieden ist, glauben die Leute, ich sei zufrieden!“

Lebius

Und gleich dahinter!

Gertrud

(lesend) „Weil wir nicht leben wie Hund und Katz, will sagen: wie Mann und Frau, gilt unsere Ehe für eine freundliche“.

Lebius

(hat die Brille aufgesetzt, das Lederläppchen pedantisch gefaltet und in die Westentasche gesteckt) Ein famoses Buch! Jeder Satz ein bedeutungsvolles Aphorisma über die Ehe!

Gertrud

(mit feinem, sarkastischem Lächeln) Hast aber auch eine begeisterte Kritik losgelassen in deiner Zeitschrift.

Lebius

(schnell, erfreut, geschmeichelt) Ja? findest du meine Besprechung gut?

Gertrud

Du, merkwürdig ist es doch, daß ihr Literaten nie selbst drin steckt in dem, was ihr schreibt. Eure Art, wenn ihr überhaupt eine habt, hat nichts zu tun mit eurer Schreibart. Ihr seid im Leben ganz andere Menschen, als wenn ihr die Feder zur Hand nehmt.

Lebius

(protestiert lächelnd) Oho!

Gertrud

Und das Schlimme dabei ist, daß ihr als Schreibende euch immer besser, geistiger, vorurteilsfreier zu geben sucht als ihr in Wirklichkeit seid.

Lebius

Und ihr Frauensleute habt den Fehler, daß ihr immer verallgemeinern müßt. An und für sich ist deine Bemerkung durchaus nicht übel. Auf viele Schriftsteller mag sie zutreffen, auf mich jedenfalls nicht.

Gertrud

(lächelnd) Doch, doch, doch, Verehrtester!

Lebius

(ebenso) Nein, nein, nein, Verehrteste! . . . Aber die Hauptsache: der Artikel gefällt dir?

Gertrud

Ich habe ja bereits gesagt: Geschrieben ist er gut . . . wie alle deine Sachen . . . Wie kamst eigentlich gerade du darauf, eine Zeitschrift „Die Psyche des Weibes" herauszugeben?

Lebius

Seltsame Frage! Weil ich mich von jeher für das Seelenleben der modernen Frau interessiert habe . . . Ich darf wohl sagen, daß ich auf diesem Gebiete als Autorität gelte.

Gertrud

(lächelnd) Bist du es auch?

Lebius

(sieht sie eine Weile an, darauf etwas indigniert) Ich bin zu geschmackvoll, um es selber zu behaupten, und nicht bescheiden genug, um es durchaus zu verneinen . .

Uebrigens, warum so ironisch? Das Buch da scheint abgefärbt zu haben auf dich.

Gertrud

Abgefärbt? Das Buch? Auf mich? (fängt an zu kichern)

Lebius

Weshalb lachst du?

Gertrud

Nein, wie du mir vorkommst!

Lebius

(kopfschüttelnd) Sonderbar bist du heut!

Gertrud

Es ist auch eine . . . (lachend) son-der-bare Situation, in der ich mich befinde.

Zweite Szene

Vorige, Berta.

Berta

(von links) Ob der Herr Doktor für den Herrn hier zu sprechen ist?

Lebius

(auf die ihm überreichte Visitenkarte blickend) Ich habe allerdings wenig Zeit; wir sind um fünf zum Empfang der ausländischen Presse geladen.

Gertrud

Und du mußt dich noch umziehen!

Lebius

(zu Gertrud) Ein Verleger! . . . (zu Berta) Nun, wenn er sich kurz faßt . . . (zu Gertrud) Bleibt er zu

lange, kommst du und rufst mich. (Berta auf seinen Wink links ab, Gertrud durch die Mitte ab)

Dritte Szene

Lebius, Schmittlein.

Lebius

(bereitet die Pose des berühmten Literaten vor. Er steht da wie ein Monument, das erst beim Eintritt des Besuchers einiges Leben und Bewegung bekommt. Darf vom Darsteller nicht im mindesten karikiert werden)

Schmittlein

(von links) Schmittlein . . . in Firma Schmittlein & Söhne, Verlagsbuchhändler Leipzig . . . Herr Doktor, ich bin gerade in Geschäften in Berlin, und da wollte ich nicht versäumen, meinen persönlichen Dank auszusprechen für die ausgezeichnete Kritik, die Sie über unser Buch in der „Psyche des Weibes" veröffentlicht haben.

Lebius

Ah, Sie sind der Verleger der amüsanten Schrift? (ladet ihn mit Handbewegung zum Sitzen ein und nimmt selbst Platz)

Schmittlein

Ich bin so frei . . . Auf die bloße Autorität Ihres Namens hin haben wir innerhalb acht Tagen bereits die ganze erste Auflage verkauft . . . Das will was sagen, bei einem Autor, den keine Menschenseele kannte.

Lebius

Nun, das freut mich. Tja, das Buch verdient es wohl, daß man sich dafür einsetzt.

Schmittlein

Nicht wahr? Eine wundervolle Arbeit.

Lebius

(lächelnd) Na, das ist wohl zu viel behauptet. Auch läßt der Stil zu wünschen übrig; man merkt die Dilettantin. Aber trotzdem, wie fein und diskret sind die ehelichen Gegensätze zwischen Mann und Frau geschildert. Und das Ganze so nett und boshaft! Vor allem hat mir die lustige Ironisierung des Gatten Spaß gemacht, der, obwohl doch eigentlich ein geistiger Mensch, keine Ahnung hat von den rebellischen Gedanken in Hirn und Seele des armen Wesens, das da auf Lebenszeit an seine Unzulänglichkeit angekettet ist . . . Eine ältere Dame, die Verfasserin?

Schmittlein

I woher! Eine junge Person . . . so um die Mitte der Zwanzig . . . ein molliges Geschöpf, sage ich Ihnen, Herr Doktor!

Vierte Szene

Vorige, Gertrud.

Gertrud

(den Kopf zur Mitteltür hineinsteckend) Verzeihung! . . . Julius, du wirst dich zurecht machen müssen!

Schmittlein

(aufstehend. Sich gleichsam entschuldigend) Oh . . .! (will sich verabschieden)

Lebius

Bleiben Sie! Bleiben Sie noch ein bißchen . . . (vorstellend) Herr Schmittlein aus Leipzig . . . Komm nur

herein, Gertrud . . . Aber so komm doch herein . . . Meine Frau hat das Buch auch gelesen; sie wird sich gern mit Ihnen darüber unterhalten.
(Gertrud kommt durch die Mitte zögernd herein, Lebius gleichzeitig ab durch die Mitte)

Fünfte Szene

Gertrud, Schmittlein.

Schmittlein

(ihr einen Schritt entgegen) Es ist mir eine Ehre, die persönliche Bekanntschaft der Frau Doktor — — (hält stutzend inne)

Gertrud

(stutzt gleichfalls)

Schmittlein

Ja sehe ich recht, oder . . .? Fräulein Ekmal?

Gertrud

(halblaut) Wäre ich doch lieber draußen geblieben!

Schmittlein

Sie sind die Frau des Doktor Lebius?

Gertrud

(ängstlich nach der Mitteltür schauend) Nicht so laut, um Gottes willen!

Schmittlein

Ist das eine Ueberraschung! . . . Nein, so was!

Gertrud

(hastig, in befehlendem Tone) Sie kennen mich nicht! Sie sehen mich heut zum ersten Male . . . verstanden?

Schmittlein

(lächelnd) Ah, jetzt geht mir ein Licht auf, warum sich der Doktor gar so sehr ins Zeug gelegt hat für das Buch.

Gertrud

(lebhaft protestierend) Mein Mann? Was fällt Ihnen ein? Mein Mann hat keine Ahnung, daß das Buch von mir ist.

Schmittlein

(lächelt schlau)

Gertrud

(indigniert) Wenn ich Ihnen sage: er hat keine Ahnung.

Schmittlein

(pfiffig) Ich verstehe, ich verstehe: er hat keine Ahnung.

Gertrud

(sehr indigniert) Herr Schmittlein!

Schmittlein

(begütigend) Nun Gnädigste . . . nun, nun! Nichts für ungut. Mir kann's doch egal sein. Für mich ist die Hauptsache die Reklame . . . Wie's gemacht wird, was kümmert das mich?

Gertrud

(schroff) Aber uns kümmert es! Bei auch nur einiger Ueberlegung müssen Sie sich von selbst sagen, daß er nicht eingeweiht sein kann. Wird er ein Werk loben, worin er selbst eine nicht gerade beneidenswerte Rolle spielt? (sich schnell verbessernd) das heißt: er, er ja eigentlich nicht. Denn mein Mann ist selbstredend nicht

identisch mit dem Ehemann in dem Buche ... Aber immerhin ... nicht wahr, es könnte doch so scheinen. Sehen Sie, auch ich bin ja nicht die Frau, die dort geschildert ist, aber — Sie verstehen mich —: die Leute, ich meine das Publikum, nimmt leicht für bare Münze und für Tatsachen, was mehr oder weniger Erfindung ist ... (geniert) Sie erinnern sich: ein Kapitel zum Beispiel trägt die Ueberschrift: „Wie ich meinen Mann betrog" ... Es wäre doch schrecklich, wenn man das auf uns bezöge ... Herr Schmittlein, das ist auch der Grund, warum ich die Sache unter fremdem Namen publiziert habe.

Schmittlein

(vertraulich) Da will ich Ihnen auch was verraten: ich hab' nämlich das Buch noch gar nicht gelesen.

Gertrud

(erstaunt) Was? Sie kennen es nicht?

Schmittlein

Als Verleger hab' ich ein Prinzip. Ich lese erst, wenn ein Werk bei mir in der fünften Auflage erscheint. Ich sage Ihnen, da hat man ein ganz anderes Urteil. Früher, wie ich die Manuschkripte noch selbst geprüft habe, bin ich nie so recht auf meine Kosten gekommen. Vielleicht liegt's an dir, dachte ich, und schaffte mir einen akademisch gebildeten Lektor an. Der Kerl war mir von zwei Geheimräten und einem Universitätsprofessor wärmstens empfohlen. Ja, prosit die Mahlzeit! Noch heute liegen die Bücher, wozu er mir riet, wie Blei in meinen Regalen. Da schaffte ich mir Inschtinkt an. Inschtinkt nämlich, Gnädigste, ist das ein-

zigt, womit noch was zu machen ist heutzutage. Und sehen Sie, wie Sie damals bei mir waren in Leipzig, da hat mir mein Instinkt gleich gesagt: Schmittlein, das ist was, das nimmst du! Und ich habe mich nicht getäuscht, wie Figura zeigt. Ihr Buch geht . . . Gott, kein großes Geschäft weiter, aber für ein Erstlingswerk recht passabel . . . (schnell) Sie geben uns doch hoffentlich auch Ihre nächsten Sachen, Gnädigste?

Gertrud

Ob ich je wieder was schreiben werde . . . (zuckt die Achseln)

Schmittlein

(eifrig) Na, das wär' doch gar! Na, hören Sie, Sie werden doch die brillante Konjunktur ausnützen.

Gertrud

Herr Schmittlein, vor allen Dingen muß ich mich davon überzeugen, ob Sie diskret sein werden.

Schmittlein

(legt beteuernd die Hand aufs Herz)

Gertrud

Herr Schmittlein, außer uns beiden weiß keine Menschenseele, daß sich hinter dem Pseudonym Ekmal die Frau Doktor Lebius verbirgt. Niemand darf es auch je erfahren! Ihr Wort darauf?

Schmittlein

(legt seine Hand feierlich in die ihm dargebotene Rechte)

Sechste Szene

Vorige, Lebius.

Lebius

(im Smoking-Anzug) durch die Mitte, jovial) Nun, Herr Schmittlein, wie sind Sie mit meiner Stellvertreterin zufrieden?

Schmittlein

(pfiffig) Oh, Herr Doktor, wir haben sehr interessante Konversation gemacht. (steht auf und verabschiedet sich mit Handkuß von Gertrud)

Lebius

Ein befreundetes Ehepaar, das mit uns in demselben Hause wohnt, wird uns gleich abholen. Schade, daß wir nicht noch plaudern können. (Schmittlein die Hand reichend) Ich wünsche weiter guten Erfolg. (zu Gertrud) Denke dir, Liebling, das „Buch einer Frau" geht ausgezeichnet. Das erste Tausend ist bereits vergriffen.

Schmittlein

(hastig) Das nicht, beileibe noch nicht, leider. Aber . . Hm . . man muß zufrieden sein . . (mit listigem Augenzwinkern zu Gertrud) Und ein kleines Honorarchen für die (mit unwillkürlicher Verbeugung vor Gertrud) Frau Verfasserin wird schon dabei herausschauen. (links ab, von Lebius und Gertrud bis an die Tür begleitet)

Siebente Szene

Gertrud, Lebius.

Gertrud

(sich den Handrücken reibend) Was man in Leipzig so unter einem Handkuß versteht . . . wie ein Stachelschwein!

Lebius

Ein Filou! Zu Anfang hat er gesagt, die erste Auflage sei so gut wie erschöpft . . . Ich wette, er bemogelt die Frau.

Gertrud

(schnell) Meinst du? . . . (sichtlich erregt) Das wäre empörend.

Lebius

(mit Seelenruhe) Ach, das machen sie fast alle.

Gertrud

Dagegen muß es doch einen Schutz geben?

Lebius

Schwerlich. Höchstens Vorlegung der Geschäftsbücher.

Gertrud

(schnell, sich vergessend) Kannst du sie dir nicht zeigen lassen?

Lebius

Ich? . . . (lachend) Mit welchem Recht? Nein, was seid ihr Frauen doch naiv in derlei Dingen.

Achte Szene

Vorige, Seidel.

Seidel

(dem die Tür links von Berta geöffnet wird) Tag,

Frau Gertrud. (geht auf Gertrud zu, führt, nur den Kopf leicht neigend, ihre Hand zu einem langen Kuß an seine Lippen, wobei er ihr eindringlich ins Auge schaut. Drauf Lebius nonchalant die Hand hinreichend, leichthin) Tag, Doktor!

Gertrud

Wo bleibt Lilly?

Seidel

(humorig) Manikuren, Schamponieren, Ondulieren, Frisieren, und was weiß ich. Ich habe indessen als Vorbote die baldige Erledigung dieser Schönheitsmanipulationen in Aussicht zu stellen.

Lebius

Ei, da wird sie heut wohl wieder strahlen?

Seidel

Soll sie auch, lieber Doktor. (das Buch auf dem Tische gewahrend, es aufschlagend) Das Buch einer Frau! . . . (Nase rümpfend, es weglegend) Hands off! Weiber, die schreiben, sind mir ein Greuel.

Lebius

Diese ist ein kluger Mensch. Auch soll sie hübsch sein.

Seidel

Unmöglich! Sie ist mit einem Kneifer bewaffnet, hat eine blecherne, leiernde Stimme und trägt wollene Strümpfe.

Gertrud

(belustigt) Woher Sie das so genau wissen mögen?

Seidel

Ich sehe sie vor mir. Leibhaftig steigt sie aus diesem

Buche empor: hager, ohne Busen, ein unmögliches Reformkleid um den schlottrigen Leib gehüllt.

G e r t r u d

Hahahaha!

L e b i u s

Hahaha, da muß man wirklich lachen.

G e r t r u d

Mir kommt ein drolliger Gedanke.

L e b i u s

Ei, so laß hören.

G e r t r u d

Ich weiß nicht, ob ihr genügend Sinn für Komik habt.

L e b i u s

Wenn nur deine Idee komisch genug ist.

G e r t r u d

Folgender Einfall: angenommen, die Verfasserin sei verheiratet . . .

S e i d e l

(einfallend) Der arme Mann!

G e r t r u d

(fortfahrend) . . . habe ihr Buch heimlich ohne Wissen des Mannes geschrieben . . .

L e b i u s

(nickend) Hm?

G e r t r u d

Der Mann sei ohne Ahnung, daß er selbst und seine eigene Ehe darin geschildert ist . . .

Lebius

(kopfschüttelnd) Vorläufig sehe ich darin noch nichts Komisches.

Gertrud

Ich sehe darin einen Lustspielstoff.

Lebius

(überlegend) Nicht doch, nicht doch, Liebling: der Fall ist viel zu konstruiert, ist an den Haaren herbeigezogen . . . liegt meilenfern von aller Wirklichkeit.

Gertrud

(harmlos tuend) Meinst du?

Lebius

Schon die Voraussetzung: eine Frau, die so gescheit ist, und ein Mann, der so harmlos ist, heiraten sich nicht . . . (dozierend zu beiden) Darin nämlich besteht der Hauptfehler fast aller unserer heutigen Komödienschreiber: entweder sie kennen das Leben nicht, oder sie weichen ihm geflissentlich aus. Anstatt mitten hineinzugreifen in die heitere lustige Wirklichkeit, verfallen sie auf derlei ausgeklügelte Themata . . . Wenn ich einmal ein Stück schreiben würde — ich habe leider keine Zeit dazu — so . . .

Gertrud

(etwas maliziös) Vielleicht auch kein Talent.

Lebius

(lächelnd) Das, Liebling, käme doch wohl auf einen Versuch an.

Seidel

Doktor, ich möchte auch mal kritisieren.

Lebius

Bitte!

Seidel

(des Doktors Anzug musternd) Es handelt sich um eine Toilettenfrage.

Lebius

(leicht ironisch) Darin freilich sind Sie kompetent.

Seidel

Wenn Sie schon zum Fünfuhrtee den Smoking anlegen — das lappige Hemd scheint mir unmöglich.

Lebius

Ich kann solche Panzerplatten nun einmal nicht vertragen. (klopft mit dem Knöchel des Zeigefingers auf Seidels tadelloses Oberhemd)

Gertrud

Seidel hat recht; es sieht unordentlich aus. Wenn du dich bückst — da wie jetzt zum Beispiel, quillt die ganze Bescherung wie ein Nachthemd zur Westenöffnung heraus.

Lebius

Meinetwegen! In Konfektionsfragen füge ich mich eurer Autorität. (steht auf und geht zur Mitteltür, wo er sich noch einmal umdreht, lächelnd) Was tut man nicht alles, um seiner Frau zu gefallen.

Neunte Szene

Seidel, Gertrud.

Seidel

(aufstehend, vergnügt) Endlich allein! Hab' ich das nicht fein gedeichselt, Trude? (Umarmung, Kuß) . . . Ach, das Leben ist doch wunderschön.

Gertrud

(lächelnd einen zweiten Kuß abwehrend) Mitunter.

Seidel

Und die herrlichste Empfindung, die es gibt, ist das Weib.

Gertrud

Aber jetzt vernünftig . . . da hinsetzen.

Seidel

(ihren entblößten Unterarm streifend) Wie weich, wie rund, wie mollig dieser Arm ist.

Gertrud

Der von Lilly ist mindestens ebenso schön wie meiner.

Seidel

Der schöne Arm einer anderen Frau ist viel schöner als der schönste Arm der eigenen Frau. (ihren Arm küssend) . . . Ach Gott, ach Gott, ach Gott, da wird einem ganz anders. Das belebt, das verjüngt, das . . . na, mit einem Worte: seelischer und körperlicher Kontakt . . . Es genügt schon, daß man unter dem Tische so ein bißchen fußelt, gleich wird man ein Lyriker . . . Hast du schon mal 'nen Ehemann gesehen, der auf seine Frau Verse macht? . . . Ich nicht! Warum wiegt so ein illegitimer Kuß tausend legitime auf! Warum, wenn man mit der eigenen Frau eine Verabredung hat, kriegt man kein Herzklopfen, und warum kommt man eher zehn Minuten zu spät als fünf Minuten zu früh?

Gertrud

(lächelnd) Lauter schicksalsschwere Fragen.

Seidel

(verliebt) Ach (will sie küssen) Trude!

Gertrud

Sie sollen artig sein!

Seidel

(ebenfalls aufstehend) Sag, Trude, wann kommen wir wieder zusammen?

Gertrud

Ueberhaupt nicht mehr.

Seidel

Warum?

Gertrud

Warum? Neulich, ein paar Tage nach unserer Heimlichkeit, war ein gewisser Jemand mit Lilly so nett, so zärtlich . . . oh, ich habe euch genau beobachtet. Das war nicht etwa Heuchelei aus Reue! Das waren keine Gewissensbisse! Das war Liebe.

Seidel

Aber Trude! Darf ich meine Frau nicht lieb haben?

Gertrud

Aber nicht so nach allem . . . Na, 's ist schon gut. (geht von ihm fort)

Seidel

(ihr nach) Trude, du bist kindisch.

Gertrud

Ich will nicht geduzt werden. Sie sollen S i e sagen! Ich sehe es noch kommen, du wirst dich in Gegenwart meines Mannes mal versprechen.

Seidel

(lacht amüsiert, da sie ihn eben doch geduzt hat)

Gertrud

(ärgerlich) Dabei ist nichts zu lachen.

Seidel

(verliebt) Diese Art zu schmollen finde ich entzückend. . . . Also eifersüchtig bist du auf meine Frau?

Gertrud

(geringschätzig) Pah!

Seidel

(ärgerlich) Was ist das wieder? Du sollst nicht das Gesicht verziehen, wenn ich von Ly rede. Ly ist ein so lieber, so guter, so reizender Kerl . . .

Gertrud

(eifersüchtig) Ja doch, ja! Gehen Sie nur und legen Sie sich ihr zu Füßen.

Seidel

(energisch) Ich habe dir von vornherein ehrlich und offen erklärt: mein Verhältnis zu meiner Frau darf durch unsere Amourette nicht alteriert werden. Es wäre doch direkt brutal von mir, wenn ich es Ly entgelten ließe, daß ich auch mit dir glücklich bin. Es ist eben eine der infamsten Lügen, daß man nicht zwei Frauen gern haben kann. Bei ihr finde ich Frohsinn, Humor, häusliche Behaglichkeit, eine durch zwölfjähriges Eheklima gemäßigte Zärtlichkeit, bei dir Temperament und Leidenschaft. Das eine wie das andere ist mir schlechterdings unentbehrlich. Wenn d u meine Frau wärst, würde ich wahrscheinlich zeitweilig in Ly verrückt sein. Das ist alles so natürlich, so selbstverständlich! Ich begreife nicht, daß ich darüber noch Worte verlieren muß.

Gertrud

Zum Beispiel: wenn Lilly plötzlich stürbe, ich bin fest überzeugt, es würde Ihnen viel näher gehen, als wenn ich . . .

Seidel

(unterbrechend) Ich bitte, Ly gefälligst am Leben zu

lassen, ja? Ihr werdet, so Gott will, beide am Leben bleiben . . . zu meiner Freude!

Gertrud

Sobald man ein ernstes Gespräch anfängt, machst du Witze.

Seidel

Also, um von ernsten Dingen zu reden: wann hält der Doktor in Breslau seinen psychologischen Vortrag?

Gertrud

Am Donnerstagabend.

Seidel

Schön. Dann schickst du am Donnerstagabend die Köchin und das Dienstmädel in den Kientopp und ich komm' ein bißchen rauf.

Gertrud

(schüttelt den Kopf)

Seidel

(bittend) Trude, bitte, bitte! (will sie küssen)

Gertrud

(ihm wehrend, mit Blick auf die Mitteltür) Sie überschätzen die Dauer der Zeit, in der man ein Oberhemd wechselt.

Seidel

(verliebt) Trude!

Gertrud

(sich ihm entwindend) Wie kann man bloß so unvorsichtig sein! (man hört die Schritte des Doktors im Nebenzimmer) Da! (sie setzt sich rasch an den Flügel und intoniert etwas aus der „Schönen Helena")

Zehnte Szene

Vorige, Lebius.

Lebius

(durch die Mitte) Entschuldigung.

Seidel

Bitte, bitte!

Lebius

(die Melodie mitsingend) Lalalala ... Liebling, ich glaube, du spielst das nicht gut ... darf ich mal? Erlaubst du?

Gertrud

(vom Flügel aufstehend) Mit Vergnügen!

Lebius

(setzt sich an das Instrument und spielt. Zu Gertrud, die neben ihm stehenbleibt) Rhythmus! . . . merkst du? Rhythmus!

Seidel

(kommt vom runden Tisch her leise auf den Zehenspitzen näher und bleibt hinter beiden stehen)

Lebius

(spielend) Offenbach . . . die Strauß und die Lehár und die Fall — alle können sie sich verstecken . . . tutti quanti . . . wie sie gebacken sind . . . (immer spielend) paß auf, jetzt kommt eine famose Stelle!

Seidel

(ergreift von hinten Gertruds entblößten Unterarm und drückt ihn an seine Lippen)

Lebius

(immer spielend) Wie rund, wie weich, wie mollig!

Seidel

Entzückend!

Lebius

(spielend) Nicht wahr?... Der Seidel scheint Verständnis zu haben.

Seidel

(Gertruds Handteller küssend) Prickelnd!

Lebius

(spielend) Wenn Wagner in der schweren schwülen Sinnlichkeit exzelliert, so kann man sagen, daß Offenbach der Meister der leichten graziösen Erotik ist... nicht?

Seidel

Unbedingt (küßt Gertrud auf den entblößten Hals)

Gertrud

(gibt ihm nach rückwärts einen leichten Schlag mit der Hand)

Lebius

(sich langsam umdrehend, einen Moment im Spielen innehaltend) Wissen Sie, Seidel, daß ich Offenbach erst seit meinem dreißigsten Jahre richtig einschätze?

Seidel

(bittend) Ach spielen Sie doch weiter.

Lebius

(zu Gertrud) Erinnerst du dich, Liebling: auch in dem „Buche einer Frau" ist von Offenbach die Rede.

Gertrud

(als wüßte sie es nicht) So?

Lebius

Sogar mehrmals. An einer Stelle heißt es sehr nett:

„Bei Offenbach tanzen die Seelen anständiger Frauen Cancan, ohne daß die Körper darüber zu erröten brauchen ...“ (stolz) Mein Gedächtnis!

Seidel

(ungeduldig) Weiter, weiter!

Lebius

(lachend) Sieh dir bloß den Seidel an! Kann's gar nicht erwarten. Na meinethalben, tun wir ihm den Gefallen! (er beginnt jetzt das Menelaus-Couplet zu spielen)

Seidel

(hat jetzt Gertruds Hand, an der Hand den Arm, am Arm den Körper an sich gezogen, umarmt und küßt sie)

Lebius

(spielend und singend) Menelaus der Gute, — laus der Gute, bam-bam bamberam berambershambam und so weiter. (sieht sich unwillkürlich um und bricht das Spiel mit greller Dissonanz ab. Jetzt erst bemerken die beiden, daß sie beobachtet sind, und fahren erschreckt auseinander)

Lebius

(vom Sessel emporschnellend) Das heißt ... da hört die Gemütlichkeit auf! (bei der hastigen Bewegung ist ihm der Kneifer von der Nase gerutscht und auf den Teppich am Klavier gefallen. Lebius ruft mit hilflos blinzelnden Augen) Gertrud! ... Herr Seidel! Ich verlange Aufklärung! ... Aufklärung verlange ich! ... Nun?

Seidel

(sucht seiner tödlichen Verlegenheit Herr zu werden)

Aber Herr Doktor ... (gezwungen lächelnd) lieber Doktor, ich ... wir ... hä, merken Sie denn nicht, daß wir nur Spaß gemacht haben?

Lebius

(wütend) Puerile Ausrede!

Gertrud

Natürlich war es Spaß, Julius! Was denn sonst ...? Geh, Julius, sei nicht komisch.

Lebius

Mir macht man nichts weis ... mir nicht.

Gertrud

Also gut, Seidel, wir haben uns im Ernst geküßt.

Lebius

Stell' dich nur, als ob die Sache ganz unschuldig, ganz harmlos gewesen wäre.

Gertrud

Selbstredend war es harmlos ... du wirst dir gleich den Kneifer zertreten, Julius. (bückt sich danach, sucht den Kneifer)

Lebius

(hilflos, ebenfalls niederkauernd und mit den Händen tastend) Hier ist nicht die Rede von meinen Augengläsern, hier ist die Rede von einer frivolen Szene, die sich hinter meinem Rücken abgespielt hat.

Seidel

(ebenfalls gebückt und suchend) Regen Sie sich nicht auf, Doktor! Es ist wirklich nicht der geringste Grund ..

Lebius

(wie oben in kauernder Stellung) Das wollen Sie

gefälligst meinem Urteil überlassen! ... Ich pflege mir über die Dinge, die um mich herum geschehen, eine eigene Mei ..... jetzt hab' ich ihn zertreten! ... nein, Gott sei Dank! ... eine eigene Meinung zu bilden. Und diese Meinung ... Hätt' ich nur erst den verfluchten Zwicker!

Gertrud

(begütigend) Geduld, Julius, nur Geduld, er wird sich ja finden.

Lebius

(scharf) Es wird sich noch manches andere finden! Verlaß dich darauf.

Seidel

(immer suchend) Wenn ich hätte ahnen können, daß der unschuldige Scherz ...

Lebius

Schon gut! sparen Sie die Mühe!

Gertrud

(wie oben) Julius, jetzt nimm aber endlich Vernunft an! Kindskopf! Glaubst du tatsächlich, wenn ich mich in unerlaubter Weise wollte küssen lassen, daß ich mir just den Moment deiner Gegenwart dazu auswählen würde?

Seidel

(wie oben) Sehr richtig! Und vor allen Dingen: wenn wirklich etwas Tadelnswertes dabei gefunden werden sollte — Ihre Gattin trifft nicht die mindeste Schuld. Ich, ich allein war das Karnickel. In einer übermütigen, durch Ihr treffliches Spiel eigentlich erst angeregter Laune und in Anbetracht der freundschaftlichen

Beziehungen, die zwischen uns und unseren Frauen bestehen, habe ich mich fortreißen lassen . . ., nein, fortreißen ist nicht der richtige Ausdruck; das würde ja so etwas wie Leidenschaft voraussetzen . . . habe ich mich . . . (er sucht das Wort)

Gertrud

(ihm helfend) Hat er sich . . . (sucht ebenfalls das Wort und findet es nicht) . . . Kurzum, es war ein Ulk.

Seidel

Und dann, Doktor: wir als moderne Männer, huldigen doch beide nicht Anschauungen, wie sie in Philisterkreisen üblich sind . . . (plötzlich erfreut) Ich hab' ihn! Hier ist Ihr Kneifer. (alle drei richten sich auf)

Lebius

(ihm den Kneifer ärgerlich aus der Hand reißend) Danke!

Seidel

(sehr höflich) O bitte!

Lebius

(etwas beruhigter und den Kneifer mit dem Lederläppchen putzend) Ich bin gewiß kein Philister. Aber es bleibt die Tatsache bestehen, — und durch keine wie immer beschönigenden Phrasen werden Sie diese Tatsache aus der Welt schaffen, daß Sie in illoyaler Weise . . .

Seidel

Pardon . . . .

Lebius

(mit Nachdruck) . . . in illoyaler Weise . . .

Seidel

Par—don! Bei Lichte betrachtet: was hab' ich denn

Schlimmes getan? Nichts anderes habe ich getan als das, was ich neulich auf dem Alpenballe in breitester Oeffentlichkeit und vor Ihren Augen ...

Lebius

Das ist ganz etwas anderes! Der Alpenball und überhaupt die Berliner Bälle, wo man vorher, um sich Stimmung zu machen, ein paar Flaschen Sekt trinkt .. (hat den Kneifer aufgesetzt, das Lederläppchen gefaltet und in die Westentasche gesteckt)

Seidel

Entschuldigen Sie, Doktor, aber ich bin Rheinländer. Ich brauche eben keinen Sekt zu trinken, um in Stimmung zu kommen.

Gertrud

Und wie Seidel mich, so hast du seine Frau beim Alpenballe geküßt! . . . Oder nein?

Lebius

Aber nur auf die Wange, bitte sehr!

Seidel

(achselzuckend) Auf die Wange! Auf die Wangen küssen sich die alten Leute und die Polen.

Lebius

(seine Entrüstung wiederfindend) Keine Abschweifungen! Keine Digressionen! Sie haben aus heiler Haut und ohne sichtlichen Grund meine Frau ausführlich umarmt und geküßt! . . . In einem geschlossenen Raume. Es fehlte jedes Motiv, jeder Vorwand, jede Entschuldigung, wie Festlichkeit, Weinlaune und derartige begleitende Umstände.

Seidel

Ich habe stillschweigend vorausgesetzt, daß Sie . . .

Lebius

Angenommen, der Flügel stände umgekehrt, so daß ich beim Spielen euch beiden nicht den Rücken, sondern das Gesicht zugewendet hätte: würde man in diesem Falle die Unverfrorenheit gehabt haben, vor meinen Augen dieselbe Szene aufzuführen?

Seidel

(zögert mit der Antwort, während Gertrud ihm lebhaft zuwinkt, daß er bejahen soll)

Lebius

(bemerkt es) Laß das gefälligst! Er wird allein wissen, was er zu antworten hat.

Seidel

Gestatten Sie, daß ich mir erst einen Augenblick die Situation vergegenwärtige . . . also gesetzt, der Flügel stände nicht so, sondern so . . . hm, dann hätten Sie nicht so, sondern so gesessen . . . mja, das ist schwer zu sagen. Aber ich glaube schon, daß . . .

Gertrud

In diesem Falle wäre ja auch die ganze Zimmereinrichtung anders arrangiert gewesen, und du hättest uns doch wieder den Rücken gedreht.

Lebius

(überlegt einen Moment, indem er auf die einzelnen Möbelstücke mit dem Finger weist)

Seidel

(begütigend) Es ist dies ja auch wohl mehr oder weniger eine akademische Frage.

Lebius

(mit Nachdruck) Für mich nicht! Für mich ist es eine Frage von eminenter Wichtigkeit. Denn davon hängt es ab, wie das Vorkommnis definitiv und letzten Endes zu beurteilen ist.

Elfte Szene

Vorige, Lilly.

Lilly

(von links, gleich Gertrud in Gesellschaftstoilette, wortreich) Herrschaften, ihr seid gewiß böse auf mich, aber ich konnte nicht eher . . . beim besten Willen nicht. (küßt Gertrud auf beide Wangen) Denk dir, Gertrud (Lebius die Hand reichend), stellen Sie sich vor, Doktor, . . . einen Todesschreck hab' ich nämlich gehabt. Ich bin bereits fix und fertig, um raufzukommen und euch abzuholen, da auf einmal stürzt das Kinderfräulein kreidebleich ins Zimmer und ruft: „Gnädige Frau, schnell . . . um Gottes willen, Bubi erstickt . . . Hilfe, Hilfe . . . ach gnädige Frau, ach gnädige Frau."

Seidel

(den Redefluß unterbrechend, humorig) Da du aber hier bist, nehme ich an, er ist nicht erstickt.

Lilly

(ungeduldig, aber nett) Warte doch ab! Laß mich nur erzählen . . .

Seidel

(lächelnd) Beste Ly, du wirst es meiner Vaterliebe zugute halten, wenn mich die Pointe mehr interessiert als

die Vorbereitung ... also Bubi ist nicht erstickt, Bubi lebt ... wie, blieb er am Leben? Bitte erzähl'.

Lilly

(ihn lächelnd von sich schiebend) Ach geh, du garstiger Mensch. (zu Gertrud und Lebius) Ein Zehnmarkstück hätt' er beinah verschluckt!

Seidel

(trocken) Da wundere ich mich noch, wo das viele Wirtschaftsgeld hinkommt.

Lebius

(mit mokanter Anspielung) Sie haben viel versäumt, Frau Lilly. Man ist inzwischen sehr vergnügt hier gewesen.

Lilly

(ungläubig) Man? ... Wer? Sie doch nicht etwa? ... (zu allen) Na, was habt ihr denn so Vergnügliches gemacht?

Lebius

(während Gertrud und Seidel in steter, wachsender Unruhe sind, daß er etwas von dem Vorgefallenen verraten könnte) Oh, wir haben Offenbach gespielt ... das heißt, ich habe gespielt. Es war sehr schön!! (zu Gertrud) nicht? ... (zu Seidel) nicht? Ein bißchen was aus der „Schönen Helena" ... Da, die Noten sind noch aufgeschlagen ... es war operettenhaft schön ... cancanhaft amüsant ... spaßig, sage ich Ihnen! Sie müssen nämlich wissen, wir haben nur Spaß gemacht.

Lilly

(sieht ihn befremdet an)

Gertrud

(ungeduldig) Ich denke, wir gehen endlich.

Seidel

Ja, wir kommen sonst zu spät.

Lebius

(wie oben) I bewahre! Wir haben ja noch so reichlich viel Zeit bis zum Anfang des Konzerts . . . Nehmen Sie doch Platz, liebe Frau Lilly. (es geschieht, während Seidel und Gertrud sich verzweifelte Blicke zuwerfen) Wir drei haben uns soeben mit der Frage beschäftigt, ob man den Flügel nicht umstellen soll . . . so einfach umdrehen, wissen Sie?

Lilly

(belustigt) Schrecklich, Doktor! Wie würde denn das aussehen? . . . Nein, so eine Kateridee von Ihnen.

Lebius

Wenn ich wieder einmal Klavier spiele, will ich sehen, was im Zimmer vorgeht . . . Es ist nämlich mitunter ganz gut, wenn man beim Spielen sieht, was im Zimmer vorgeht.

Gertrud

(ungeduldig) Komm, Lilly, komm.

Seidel

Ja, komm.

Lilly

(harmlos) Aber Doktorchen, da müßte doch das ganze Zimmer anders gestellt werden . . . ein Flügel läßt sich hier nur so arrangieren, daß der Spieler dem Hörer den Rücken wendet.

Lebius

(nachdenklich) Meinen Sie? . . . Hm, so kommt der Flügel leicht in Gefahr, ein Kuppler zu werden.

(Gertrud und Seidel erschrecken lebhaft)

Lilly

(den Doktor groß ansehend) Was für Zeug? . . . (zu Gertrud) Verstehst du das? . . . Du Rolf? . . . (zu Gertrud) Ja, sag' mal, was ist denn eigentlich in deinen Mann heut gefahren?

Gertrud

(in großer Unbehaglichkeit, achselzuckend) Weiß ich? . . . er philosophiert.

Lebius

(ironisch) Jawohl, ich philosophiere.

Gertrud

(ärgerlich zu Lebius) Gehen wir oder gehen wir nicht?

Lebius

(ganz langsam die Uhr herausziehend, sich an ihrer Verlegenheit weidend) Wir gehen, aber wir gehen noch nicht.

Gertrud

(zwischen den Zähnen zu Seidel) Es ist zum Verzweifeln.

Seidel

(zuckt resigniert die Achseln)

Lilly

(schmerzlich das Gesicht verziehend, auf ihre rechte Fußspitze deutend, zu Seidel) Mich drückt der neue Schuh.

Lebius

Uns alle drückt der Schuh! Wir wissen bloß nicht alle, wo.

Lilly

(immer mit verzogenem Gesicht jammernd) O weh, o weh.

Seidel

(froh der Ablenkung) Siehst du, Ly, das kommt davon . . . dein'e Eitelkeit! Kannst dir die Schuhe immer nicht eng genug machen lassen.

Lilly

(jammernd) Für wen bin ich denn eitel? Für dich.

Gertrud

(ebenfalls froh der Ablenkung) Um Gottes willen, keine knappen Stiefeletten!

Lebius

(diabolisch) Herr Seidel, setzen Sie sich mal ans Instrument.

Seidel

(befremdet) Ich? . . . Jetzt?

Lebius

(in einem Tone, der keinen Widerspruch duldet) Setzen Sie sich an den Flügel und spielen Sie uns das aus der „Schönen Helena".

Seidel

(zögernd) Wir müssen doch endlich aufbrechen.

Lebius

(im Tone des Befehls) Ich bitte dringend, spielen Sie.

Seidel

(seufzend, setzt sich an den Flügel)

Gertrud

(nichts Gutes ahnend) Was soll das?

Lebius

(ihr den Platz neben Seidel anweisend) Du blätterst die Noten um!

Gertrud

Wir kommen zu spät. (stellt sich neben Seidel)

Lilly

(ganz mit ihrem Fuß beschäftigt, merkt nicht, was beabsichtigt ist) Ich fürchte, ich werde doch die Schuhe wechseln müssen.

Lebius

(kommandiert) Musik, bitte!

Seidel

(beginnt zu spielen)

Lebius

(sich zu Lilly herabbeugend) Wo tut es denn weh, das arme Füßchen?

Lilly

(in leicht weinerlichem Tone) Hier . . . oach, Doktor!

Lebius

Das arme arme Frauchen! (kniet nieder und streichelt ihr über den Fuß) Und was sie für feine durchbrochene Strümpfchen anhat? Und welch ein zartes Fußgelenk!

Lilly

(halb klagend, halb lächelnd) Kitzeln Sie nicht! . . . Weg! Gehen Sie weg! (gibt ihm einen Patsch auf die Hand, daß es laut klatscht)

Lebius

Die Musik von dem Offenbach ist in einer Weise suggestiv!

Lilly

Du, Rolf, der Doktor poussiert! ... Du Rolf, er will mich küssen.

Seidel

(spielt unbeirrt weiter)

Lebius

(mit ironischer Bezüglichkeit zu Lilly) In Anbetracht der freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen beiden Ehepaaren bestehen ... und dann, wer wird denn so philiströs sein! (zu Seidel) Schneller, schneller! (Seidel intoniert jetzt das Menelauscouplet)

Lebius

(will Lilly umarmen)

Lilly

(halb amüsiert, halb ärgerlich, zwischen Kichern und komischem Seufzen) Doktor, Doktorchen! Nehmen Sie sich in acht.

Lebius

(ironisch) Er sieht es ja nicht! Er spielt! Er dreht uns ja den Rücken.

Lilly

(da Lebius keine Ruhe gibt) Sind Sie verrückt geworden, Doktor ... Sie, ich kratze ... Sie, ich reiß' Ihnen eins Ihrer langen Ohren aus. (zu Seidel, der wie toll auf dem Instrument herumhämmert) Rolf, ich bitt' dich, nimm den Menschen und trag ihn unter die Wasserleitung.

Seidel

(im Spielen innehaltend und sich umdrehend) So laß dir schon einen Kuß geben. Was liegt denn dran?

Gertrud

Eben, laß dir einen Kuß geben.

Lilly

(drollig) Aber ja! Wenn's durchaus sein muß. Dazu braucht's doch aber nicht soviel Umstände wie Musik, Kniebeuge und solche Schikanen. (gleichgültig die Wange hinhaltend) Also bedienen Sie sich . . . aber schnell, wenn ich bitten darf . . . (mit schmerzlich verzogenem Gesicht) Ich muß doch hinunter und mir andere Schuhe anziehen.

Lebius

(verärgert über die mißglückte Revanche, steht und rührt sich nicht)

Lilly

(drollig) Nun will er nicht! . . . Ach, Doktor, Sie sind ein langweiliger Peter! . . . (zu Gertrud und Seidel) Also in fünf Minuten bin ich wieder da. (humpelt zur Tür links hinaus)

Zwölfte Szene

Vorige, ohne Lilly, später Berta.

Lebius

(zu Gertrud und Seidel in schulmeisterlichem Tone) Ich will es dahingestellt sein lassen, ob und inwieweit das Vorkommnis die Grenzen einer selbst modernen Toleranz überschreitet. Jedenfalls aber, Herr Seidel, muß ich mir in Zukunft ebenso höflich als dringend verbitten . . .

Berta

(in der Mitteltür erscheinend) Herr Doktor, das Fern-

amt! . . . Der Herr Doktor werden von Breslau gewünscht.

Lebius

Breslau? Aha! (ab durch Mitte, Berta hinterdrein)

Dreizehnte Szene

Seidel, Gertrud.

(Es fängt an zu dämmern. Im Zimmer, das der Doktor soeben betrat, wird Licht, was man durch die Scheiben bemerkt)

Gertrud

(verdrießlich, halblaut) Dumme Sache! . . . ist mir sehr peinlich! . . . Ich weiß gar nicht, warum wir das gemacht haben . . . Man hat ja reichlich Gelegenheit, sich zu küssen, wenn er nicht dabei ist!

Seidel

(halblaut) Freilich, keck war's ja! Aber grade so was reizt! . . . Ausgerechnet mitten im Spiel muß er sich umdrehen!

Gertrud

(halblaut, mit Vorwurf) Was haben wir davon? Nun ist er mißtrauisch geworden, und Sie können nicht mehr so zwanglos heraufkommen wie sonst.

Seidel

(halblaut) Schade! . . . (mit plötzlichem Einfall) Ob ich ihn allein unter vier Augen zu sprechen suche und ihn in aller Form um Entschuldigung bitte?

Gertrud

(wie oben) Ganz verkehrt! Das würde ihn erst recht in seinem Argwohn bestärken . . . Wenn so einer erst

mal anfängt zu grübeln . . . (erschreckend) Am Ende kommt er mir gar noch hinter die Geschichte mit dem Buch!

Seidel

(wie oben) Was für ein Buch?

Gertrud

Pst! still!! . . . Davon später — — vielleicht . . . (des Doktors Silhouette wird hinter der Glastür sichtbar)

Gertrud

(leise) Sein Schatten! . . . Er lauscht! (dreht der Tür den Rücken zu und bedeutet Seidel, daß er ein Gleiches tun soll; es geschieht. Während des nun folgenden Dialoges bleibt die Silhouette von Lebius' Gesicht deutlich zu sehen. Wenn irgend möglich, müssen auch die Umrisse seines Mienenspiels erkennbar sein, was möglich ist, wenn er im Profil steht)

Gertrud

(laut, in, wenn auch freundlich, tadelndem Ton) Nein, lieber Seidel, alles, was recht ist! aber der Scherz ging entschieden zu weit . . . Ich bin nicht prüde, ich gewiß nicht . . . im Gegenteil, im Bewußtsein meiner Unnahbarkeit bin ich vielleicht manchmal sogar im Ton und Wesen freier als andere Frauen . . . natürlich nur guten Freunden gegenüber, die mich genau kennen und von denen ich erwarten sollte, daß sie mein Benehmen nicht mißdeuten werden . . . Nun, es soll mir eine Lehre sein! . . . Gelinde gesagt, es war unschicklich! es war sogar geschmacklos von Ihnen!

Seidel

(leise) Donnerwetter, wie raffiniert! (laut, auf die

Komödie eingehend) Liebe, verehrte Frau Gertrud, ich kann nur wiederholen: ich habe mir nichts dabei gedacht. Der Doktor konnte, durfte es nicht anders auffassen, als es gemeint war. Er muß Sie doch noch besser kennen als Ihre Freunde! . . . er durfte Ihr Benehmen und darum auch das meinige erst recht nicht mißdeuten. Und das war auch Ihre Ansicht, sonst hätten Sie mich gewiß ihm gegenüber nicht verteidigt!

Gertrud

Falsch! Ich habe Sie lediglich deshalb in Schutz genommen, weil Sie unser Gast sind und weil ich fand, daß mein Mann sich ein bißchen im Ton vergriffen hatte. Jetzt aber, unter vier Augen und wo mein Mann es nicht hört, weise ich Sie um so energischer zurecht. Sie haben mich kompromittiert . . . jawohl, das haben Sie! Was soll Julius von mir denken! Es sah wirklich beinah so aus, als ob wir wer weiß was miteinander hätten! . . . Merken Sie sich ein für allemal: wenn ich eine von jenen Frauen wäre, die — — — na, Sie wissen schon: Sie, lieber Seidel, wären der Allerletzte, der mir gefährlich werden könnte . . . Sie? ach, du lieber Gott! Und wenn ich allein mit Ihnen ein ganzes Jahr auf einer wüsten Insel zubringen würde . . .

Seidel

(unwillkürlich in seinen alten Ton verfallend) Ein ganzes Jahr? Na, Frau Gertrud, man soll nichts verschwören!

Gertrud

Zehn Jahre! Sie werden doch hoffentlich bereits gemerkt haben, daß Sie nicht mein Typus sind . . . (mit

Aplomb) Ich habe nur für starkgeistige Männer etwas übrig!

Seidel

(amüsiert) Und ich bin ein Dummkopf?

Gertrud

Das habe ich nicht gesagt! Sie sind ein charmanter, netter, liebenswürdiger Mensch. Damit wäre aber auch alles erschöpft, was man zu Ihrem Lobe anführen könnte.

Seidel

(den Kopf senkend, komisch) Ich bin sehr betrübt!

Gertrud

Stecken Sie es ruhig ein! Diesen kleinen Denkzettel haben Sie schon verdient!

Vierzehnte Szene

Vorige, Lebius.

Lebius

Was sagst du, Gertrud? Ich halte schon Mittwoch meinen Vortrag in Breslau!

Gertrud

Ach was? Schon am Mittwoch?

Seidel

Ah, Sie halten einen Vortrag in Breslau? . . . Mittwoch? Sehr interessant! Darf man fragen, worüber?

Lebius

(mit jetzt jovialer, überlegener Ironie) Das Thema wird lauten: „Der Dritte in der modernen Ehe!"

Seidel

Sehr interessant!

Lebius

Nicht wahr? Ich gedenke mit Witz und vielleicht auch mit einigem Humor — ja seien Sie überzeugt, Herr Seidel, sogar mit vielem Humor etwa folgendes auszuführen: Die Ehe im patriarchalischen Sinne unserer Altvordern hat aufgehört zu existieren. Freiere Anschauungen der Sitten und der Moral . . . (Seidel eine Zigarette anbietend) Aber Sie rauchen ja nicht?

Seidel

(nehmend) Sehr liebenswürdig! Danke bestens!

Lebius

(fortfahrend) . . . freiere Anschauungen der Moral und des geselligen Verkehrs sowohl der Gatten miteinander, als auch mit anderen Männern und Frauen sind an Stelle der alten konventionellen Formen getreten. Die Gattin — in den besseren Kreisen wenigstens — ist aus einer mehr oder minder untergeordneten Gefährtin eine ebenbürtige gleichberechtigte Genossin des Mannes geworden; ihre persönliche Neigung, ihr persönlicher Wille hat Geltung beansprucht und erlangt.

Seidel

Sehr gut!

Lebius

(lächelnd fortfahrend) Diese veränderte Stellung der Frau bietet aber neben einer erheblichen Anzahl von ethischen und praktischen Vorteilen auch eine nicht zu unterschätzende Gefahr für die Ehe selbst...

Gertrud

(mit gemachter Ironie) Aha, ich weiß schon, wo du hinaus willst.

Lebius

(freundlich) Gemach, gemach, Liebling! Du weißt es noch nicht! (fortfahrend) . . . Während nämlich diese Ehe früher zumeist nur von einer Seite, nämlich von der des Gatten, bedroht war, geschieht jetzt oft auch ein Gleiches von seiten der Frau. Im Vertrauen auf den häufig leider nicht zu leugnenden Leichtsinn der Frau tritt eine typische Persönlichkeit in die Erscheinung. Der — — Dritte.

Gertrud

Aha, das geht auf Seidel?

Lebius

(Gertrud freundlich das Kinn streichelnd) Warte doch ab, Liebling! . . . (fortfahrend) Dieser Dritte ist mitunter erfolgreich; (sehr ironisch) mitunter aber auch n i c h t! Er deutet die freieren Allüren der Frau, die ja oft nur ein Zeichen ihrer gesellschaftlichen Sicherheit sind, unklug als ein Entgegenkommen, wagt mehr, als er durfte, blamiert sich und wird so — überlegt man sich's recht — an Stelle des zu hintergehenden Gatten (triumphierend) zur eigentlich komischen Figur in der modernen Ehe.

Seidel

Sehr interessant!

Lebius

Nicht wahr? Das ist natürlich cum grano salis . . .

Fünfzehnte Szene

Vorige, Lilly.

Lilly

(von links) Ah, jetzt ist mir wieder wohl! . . . Gertrud, du hast recht! Es geht doch nichts über einen bequemen Stiefel!

Gertrud

(lächelnd) Also andiamo!

Lebius

(triumphierend im Bewußtsein, es Seidel ordentlich gegeben zu haben, lächelnd, in singendem Tonfall) Andiamo. (die Damen voraus, hinterdrein Seidel, dem Lebius artig den Vortritt läßt, links ab)

Vorhang.

Zweiter Akt

Speisezimmer bei Seidels. Kleinere Tür in der linken Seitenwand, größere Tür in der rechten Seitenwand. In der Hinterwand breites Glasfenster, daneben eine geöffnete Tür, die nach der Veranda hinausführt; durch die Tür und durch das Fenster der Hinterwand sieht man ein Stück von dem Garten. In der Mitte großer runder Frühstückstisch.

Erste Szene

Lilly, Hete, Klaus.

Lilly

(steht am Kaffeetisch und streicht Brötchen. Die Kinder sitzen)

Hete

Mir Marmelade, Muttchen.

Klaus

Mir Honig, Muttchen.

Lilly

(sich setzend) Hier, Hete, hast du Marmelade.

Hete

Dan—käh.

Lilly

Und du Honig, Klaus.

Klaus

Dan—käh.

Lilly

Und wenn die Sonne rauskommt, die schöne, warme Frühlingssonne, dürft ihr im Garten spielen.

Klaus

(in die Höhe springend) Ei fein! . . . Da mach' ich mir ein Beet und pflanz' Saubohnen . . . (in die Tasche greifend und eine Faust voll Bohnen herausholend) Da, soviel Saubohnen.

Hete

(neugierig) Wo haste denn die her?

Klaus

(naseweis) Wo werd' ich sie denn her haben? Im Walde, auf dem Fensterbrett haben sie gelegen.

Hete

Schaf!

Lilly

(zurechtweisend) Hete!

Hete

Na ja, wenn er so dumme Antworten gibt.

Klaus

Wenn du mich so dumm fragst.

Hete

(ihm eine Nase ziehend) Bäh!

Klaus

(ebenso) Ba—a—ah!

Lilly

Ich werd' euch gleich beide beim Schlafittchen nehmen und rausschmeißen.

Hete

(jubelnd) Die Sonne!

Klaus

Hurra, die Sonne!

Lilly

Das ist nur so ein Strahl; sie wird sich gleich wieder verkriechen . . . da . . .

Klaus

(ist ans Fenster geeilt) Nein, Muttchen, nein, sie krabbelt sich wieder raus aus den Wolken.

Hete

(ebenfalls am Fenster) 's ist schon 'n blauer Fleck am Himmel.

Klaus

So viel wie der liebe Gott für 'ne Badehose braucht.

Lilly

Ich weiß nicht, wo du diese Redensarten her hast.

Hete

(altklug) Das lernt er auf der Straße, denn hier im Hause, Gott sei Dank, hört er so was nicht.

Klaus

Du, halt deinen Mund! (der Himmel verfinstert sich)

Hete

Und du deinen Schnabel.

Lilly

Ihr werdet zur Strafe beide nicht in den Garten gehen! . . . Da, seht ihr, wie's trüb wird! Der liebe

Gott ist auch sehr böse auf euch. (heller strahlender Sonnenschein)

Hete

(weinend) Kann ich dafür, daß Klaus so frech ist?

Lilly

Alle beide bleibt ihr im Haus. (die Kinder kommen mit Armsündermiene beide an den Tisch zurück)

Zweite Szene

Vorige, Seidel.

Seidel

(von links im Hausjackett) Guten Morgen! (die Arme ausbreitend, den Körper mit großem Wohlbehagen dehnend) Ah, die Frühlingssonne! (auf den Tisch zuschreitend, Lilly auf den Mund küssend) Die hab' ich euch aus Bayern mitgebracht. Ist das schön! (Hete auf den Mund küssend) Ist das schön! (Klaus küssend)

Hete

(rasch) Dürfen wir raus in den Garten spielen, Papa?

Seidel

Aber ja! Natürlich.

(Hete und Klaus stürzen im Nu hinaus in den Garten)

Dritte Szene

Lilly, Seidel.

Lilly

Halt! Halt ... (ihnen lächelnd nachblickend) Ich hatte es ihnen nämlich verboten; sie waren ungezogen.

Seidel

(Handbewegung, lächelnd) Laß sie laufen! Wer kann strafen, bei solchem Wetter!

Lilly

Weißt du, Rolf, dem Jungen muß man die Zügel etwas straffer halten.

Seidel

(lächelnd, streichelt begütigend ihre Hand) Das nächste Mal, Ly, das nächste Mal.

Lilly

Im Ernst, Rolf, er schlägt über die Stränge.

Seidel

(der sich bereits gesetzt und in ein Brötchen hineingebissen hat, nickend) Beim nächsten Regen und sobald er wieder ungezogen ist, hau' ich ihm die Jacke voll.

Lilly

(ihm mit der flachen Hand gemütlich auf den Hinterkopf tupfend) Du bist mir ein Pädagoge!

Seidel

(lachend) Wenn ich Schulmeister geworden wäre, wie meine selige Mutter wollte, — ich glaube, die Kinder hätten auf Erden das Paradies gehabt.

Lilly

(lächelnd) Und die Mütter die Hölle . . . Ist mir schon lieber, du bist Ingenieur geworden . . . Uebrigens, wie war's in Würzburg? Hast du von euern neuen Maschinen einige dort eingeführt?

Seidel

Denk dir, ich hab' wirklich ein paar von den schwerfälligen Bajuvaren rumgekriegt.

Lilly

Also gute Geschäfte . . . da hast du dich danach auch gewiß gut amüsiert.

Seidel

In Würzburg? Na, da gibt's nicht viel zu amüsieren. Wenn ich nicht noch einen kleinen Abstecher nach München gemacht hätte . . .

Lilly

(gemütlich) Aha! In München hast du wohl gelumpt, du Schlingel? (zieht ihn sanft am Ohrläppchen)

Seidel

Au! (nimmt ihre Hand von seinem Ohr, gibt einen Kuß darauf und legt die Hand auf den Tisch. Darauf öffnet er sein Portemonnaie) Beinahe hätte ich ganz vergessen. Diesen Ring hier habe ich bei einem Münchener Antiquar für dich . . .

Lilly

Mit anderen Worten: du bist mir wieder mal untreu gewesen.

Seidel

(mißbilligendes Kopfschütteln) Wieder mal! Wie das klingt! Als ob es wer weiß wie oft vorkäme!

Lilly

Schämst du dich denn gar nicht, mit deinem weißen Kopf?

Seidel

(tief ernst) Ich habe schon manchmal daran gedacht, mir das Haar färben zu lassen.

Lilly

(schmollend, dreht ihm den Rücken) Ach geh, ich will gar nichts mehr von dir wissen.

Seidel

(mit liebenswürdigem Tadel) Ly, wir haben doch ein für allemal verabredet, wir wollen solche Dinge mit Stillschweigen übergehen. Ich könnte dir ja ebensogut was vorschwindeln. Aber das tu' ich nun einmal nicht. Wenn irgend etwas geschehen ist, gestehe ich's eben ein, und du verzeihst mir ... Du weißt doch ganz gut, wie lieb ich dich habe ... Leben wir nicht in einer notorisch glücklichen Ehe? Ich zweifle, ob das noch der Fall wäre nach zwölf Jahren, wenn ich nicht manchmal ... na ja, und so weiter und so weiter.

Lilly

Und wenn i ch nicht so tolerant wäre!

Seidel

Stimmt! Stimmt vollständig. Das ist auch unter deinen vielen guten Eigenschaften die allerbeste ... Du bist wirklich eine Frau ... Wenn ich heute nochmals zu wählen hätte, ich würde nur dich nehmen.

Lilly

Ich dagegen würde mir's sehr überlegen, ob ich dich ...

Seidel

(sie umhalsend und küssend) Ist ja nicht wahr! Ist ja gar nicht wahr!

Vierte Szene

Vorige, Ida.

Ida

(von rechts) Da hab' ich beim Kleiderreinmachen in dem Herrn seiner Weste einen Zettel gefunden ... kann der weggeworfen werden?

Seidel

(obenhin) In was für 'ner Weste?

Ida

In der braunen Lederweste, die der Herr auf der Reise mitgebracht haben.

Seidel

(jovial) So ist's recht, Ida . . . immer erst fragen, ehe Sie was wegwerfen . . . zeigen Sie mal her den Zettel.

Lilly

(von ungefähr, greift zuerst nach dem Zettel, liest ihn, fixiert Seidel einen Moment, dann zu Ida) Sie können gehen, Ida. (Ida rechts ab)

Fünfte Szene

Lilly, Seidel.

Seidel

(komisch verlegen) O weh! (läßt mit einem Ruck das Kinn auf die Brust sinken und verharrt in dieser Pose)

Lilly

(nach kleiner Pause, scharf akzentuierend) Eine Quittung über zwei Schlafwagenbilletts erster Klasse München-Berlin.

Seidel

(den Kopf schüttelnd, kleinlaut) Aergerlich, höchst ärgerlich! (zerreißt den Zettel)

Lilly

(spöttisch) Das hättest du eher tun müssen! Jetzt ist es zu spät!

Seidel

(zwischen den Zähnen) Zu dämlich, diese Ida.

Lilly

(wie oben) Eben noch hast du sie gelobt . . . (spöttisch) Ich denke, es ist nichts vorgefallen? Ich denke, du schwindelst nicht?

Seidel

Nein, Lilly, es ist auch wirklich nichts vorgefallen.

Lilly

(persiflierend) Nein, nein . . . gar nichts. Nur ein Betrug erster Klasse und mit 70 Kilometer Geschwindigkeit . . . Wenn du mit mir fährst, mit deiner Frau, nimmst du immer nur Schlafwagenbilletts zweiter Klasse.

Seidel

(lebhaft protestierend) Bitte sehr. Einmal, auf der Fahrt nach Venedig, fuhren wir auch . . .

Lilly

(ironisch) Entschuldige vielmals! Entschuldige! Einmal allerdings auf der Hochzeitsreise fuhrst du auch mit mir im Schlafwagen erster Klasse . . . Wenn ich dich nun, wie es eigentlich meine Absicht war, vorgestern früh am Anhalter Bahnhof erwartet hätte . . .?

Seidel

Ach, das wär' lieb gewesen.

Lilly

Eine Blamage wär's gewesen, mit so einer Person zusammenzutreffen.

Seidel

(die Hand aufs Herz legend) Ich bin allein gefahren!

Lilly

Na höre, Rolf, das ist ein starkes Stück! Du willst mir nach alledem noch einreden . . .?

Seidel

Ly, hör' mal ruhig zu: so unwahrscheinlich es klingen mag —: ich bin auf zwei Schlafwagenbilletts allein gefahren.

Lilly

Hahahahaha! Und das soll ich glauben?

Seidel

Ly . . . schau' mir ins Auge! — Hab' ich dich je belogen? . . . Betrogen öfters — wenn schon mal dieser blödsinnige Ausdruck gebraucht werden soll. Aber belogen noch nie. Darum verlang' ich, daß du . . .

Lilly

(stemmt die Arme in die Hüften) Willst du Märchen erzählen, dann geh zu den Kindern.

Seidel

(unbeirrt) Bitte, Ly, paß' auf . . .: Am Nachmittag meiner Abreise treffe ich in der Maximilianstraße eine Dame vom Theater.

Lilly

(spöttisch) Wahrscheinlich die Duse.

Seidel

Die Duse grade nicht . . . eine kleine Operettensängerin, die ich in Berlin einmal gehört hatte.

Lilly

Das genügt, um sie anzusprechen?

Seidel

Sie hat mich angesprochen; wir kannten uns.

Lilly

So? Woher denn?

Seidel

Das ist ja momentan Nebensache. Das würde jetzt zu weit führen. Kurz und gut, wir kannten uns. Sie freute sich sehr, und ich, offen gestanden, mich auch. Wir gingen ein Stück miteinander spazieren, und so im Plaudern erzählte sie mir, daß sie dieser Tage in Berlin auf Engagement gastieren würde . . . Na, so gab halt ein Wort das andere . . .

Lilly

Bis du sie schließlich einludst, im Schlafwagen mit dir hierherzufahren.

Seidel

Nicht doch! Nicht doch, hör' nur zu. Zunächst lud ich sie ein, mit mir im Rathauskeller zu dinieren, was sie auch freundlich akzeptierte.

Lilly

Ueberaus liebenswürdig.

Seidel

War es auch. Wenn man so in einer fremden Stadt allein speist — es schmeckt nicht; es schmeckt wirklich nicht . . . Ich erzählte ihr übrigens bei dieser Gelegenheit auch von dir und den Kindern.

Lilly

Ach, was du nett bist!

Seidel

Schau, Ly, du mußt mich nicht immer unterbrechen; ich verliere sonst den Faden . . . Nachdem wir also gegessen und eine Flasche Wein getrunken und noch ein Stündchen geplaudert hatten . . .

Lilly

Von mir und den Kindern.

Seidel

(mißbilligend den Kopf schüttelnd über die Unverbesserliche) . . . machte ich den Vorschlag, den schwarzen Kaffee in ihrer Wohnung einzunehmen . . . Leider jedoch ging das nicht.

Lilly

Warum nicht?

Seidel

Weil sie ihre Mutter bei sich zu Besuch hatte.

Lilly

Ich sehe nicht ein, warum man nicht mit einer Mutter schwarzen Kaffee trinken kann.

Seidel

(würgend, verlegen) Es . . . äh . . . 's ging eben nicht! (fast verdrießlich) Tu nicht so, du weißt ganz gut, was ich meine . . . Und da ich nun am Abend reisen mußte, wollte sie mich für Berlin vertrösten.

Lilly

Auf den schwarzen Kaffee?

Seidel

(höchst ungeduldig) Herrgott ja, auf den schwarzen Kaffee . . . Da sie aber sowieso nach Berlin reisen mußte, schlug ich einfach vor, mitzukommen. Das versprach sie auch, ging nach Hause, packte ihre Sachen. Ich besorgte indessen die Schlafwagenbilletts und erwartete sie zum Nachtzuge auf der Station . . . Sei es nun, daß sie eine unvorgesehene Abhaltung hatte, oder daß sie mich überhaupt genarrt hatte — sie kam nicht.

Sie kam nicht, und so fuhr ich allein nach Berlin mit den beiden Schlafwagenbilletts erster Klasse.

Lilly

(sieht ihn schweigend an; ihre Miene verrät absoluten Zweifel)

Seidel

(nach einer Weile) Ich wundere mich nicht etwa. Ich wußte im voraus, daß du mir kein Wort glauben würdest. Ich verdenke es dir nicht. Ich selber würde es nicht glauben, wenn man mir's erzählte. Leider aber war es so. Ich sage leider. Denn was hab' ich davon? Von ihr nichts, und von dir noch Spott obendrein . . . Aber ein Gutes hat die Sache doch schließlich gehabt: als mich eine Stunde vor Berlin der Schlafwagenschaffner weckte und ich mich allein sah mit den beiden Billetts, da hatte ich ein Gefühl hoher moralischer Befriedigung über die dir bewahrte Treue . . . . Zum Dank dafür liest du mir jetzt die Leviten.

Lilly

Geh, Rolf, mach' dich nicht lächerlich.

Seidel

(verzweifelt) Es ist ein Unglück, wenn man in der Ehe die Wahrheit spricht.

Lilly

Sprichst du sie wirklich, woran ich gelinde Zweifel hege — so hast du eben aus der Not eine Tugend gemacht, und es ist dann absolut nicht dein Verdienst gewesen, wenn du mir . . .

Seidel

Aber mein Gott, Ly, habe ich denn das behauptet?

Sechste Szene

Vorige, Ida.

Ida

(von rechts) Herr Seidel, der Barbier.

Seidel

Ich komme. (Ida räumt das Kaffeegeschirr ab) Steck' dir den Ring an, kannst ihn mit gutem Gewissen tragen. Sieh nur, was für ein prachtvolles Stück. (der Widerstrebenden den Ring an den Finger steckend) Er hat einer spanischen Prinzessin gehört, der Infantin Donna Eulalia. (Ida ab mit dem Geschirr nach rechts)

Siebente Szene

Seidel, Lilly.

Seidel

Gib mir einen Kuß zum Zeichen, daß du wieder gut bist.

Lilly

(schmollend) Ich denke nicht daran.

Seidel

(sie umhalsend und küssend) Dann nehme ich mir einen ... und noch einen! ... und noch einen. (winkt ihr mit der Hand, links ab)

Lilly

(ihm nachguckend) Ach, wenn ich ihm doch bloß mal rechtschaffen böse sein könnte!

Achte Szene

Lilly.

Lilly

(ein Tischtelephon auf dem kleinen Tische links beginnt zu klingeln. Lilly geht und hebt den Hörer ab) Hier Frau Ingenieur Seidel . . . (erstaunt) Gertrud, du? . . . Ja, bist du denn schon von Wien zurück? Seit wann? Seit vorgestern? Und da meldet man sich heute erst, wo man in einem und demselben Hause wohnt? Oh, pfui . . . wie? ich höre nicht recht: München? Ueber München bist du zurückgekommen? . . . wann? . . . (ungeduldig) Jaja, vorgestern, ich weiß schon, aber um welche Zeit? . . . Früh? . . . um 8 Uhr 30 am Anhalter Bahnhof? . . . A—h aha aha . . . Mir? Was mir ist? Und du fragst? Du hast die Stirn zu fragen, was mir ist? . . . (höhnisch) Wie war's denn im Schlafwagen erster Klasse? Nett? Ja? . . . Ob ich bestrampelt bin . . . Unverschämtheit! Schluß! . . . Schlu—uß! (hängt wütend das Hörrohr ab; geht erregt im Zimmer auf und nieder) Na wart', Gertrud, na wart', Rolf! Ihr könnt euch gratulieren . . . alle beide . . . (heiser zwischen den Zähnen) al—le bei—de . . . (von neuem an das Telephon stürzend) Amt Lützow 3397, (schreiend) drei—unddreißig sieben—undneun—zig . . . sieben—undneun—zig . . . hören Sie denn nicht, zum Donnerwetter . . . O bitte sehr, ich bin gar nicht erregt, ich bin ganz ruhig. Sie sind erregt, ich werde mich . . . Noch ein Wort, und ich rufe die Aufsicht . . . siebenundneunzig habe ich gesagt . . . sperren Sie die Ohren besser auf; dafür wer-

den Sie bezahlt ... Ich kann an meinem Apparat so oft Donnerwetter sagen, wie ich will. Jawohl, den ganzen Tag, sogar die ganze Nacht für zwanzig Pfennig ... Na endlich, Gott sei Dank ... Mama, bist du selbst am Telephon ...? also Mama, komm sofort hierher, auf der Stelle ... Na, dann ziehst du dich eben an. Laß dir dabei helfen ... jawohl mit dem Auto ... auf meine Kosten ... das kann ich dir durchs Telephon nicht sagen ... für alle Fälle laß, bitte, das Fremdenzimmer in Ordnung bringen, und noch zwei Betten für die Kinder ... Frag' nicht, frag' doch nicht, du wirst schon alles hören. (hängt das Telephon ab)

Neunte Szene

Lilly, Lebius, Hete, Klaus.

Lilly

(da sie draußen im Garten die Kinder lebhaft rufen hört, tritt an die Verandatür)

Hete

(im Garten unsichtbar, freudig) Muttchen ... Mu—u—uttchen!

Klaus

(ebenfalls im Garten unsichtbar) Der Onkel Doktor, Muttchen!

Lebius

(mit den beiden Kindern, barhäuptig im Garten sichtbar; in seinen rechten Arm hat sich Hete, in seinen linken Klaus gehängt)

Klaus

Saubohnen habe ich gepflanzt ... Saubohnen.

Hete

Und ich Aprikosenkerne.

Lebius

(indem er sich von den beiden Kindern loszumachen sucht) Da ist ja die Mama!

Klaus

Und ein tiefes Loch hab' ich daneben gegraben ... so tief, oach ... und noch etwas tiefer, dann kommt Wasser, und noch etwas tiefer, dann kommt Feuer, nicht wahr, Onkel Doktor?

Lebius

(indem er sich energischer und nervöser den beiden Kindern zu entwinden sucht) Ja, ja, meinethalben ... laßt mich doch los, Kinder. Ich hab' etwas Wichtiges mit der Mama ...

Klaus

(zu Hete, rechthaberisch) Siehste, hab' ich dir's nicht gleich gesagt: nach dem Wasser kommt's Feuer, etsch! Und wenn man noch tiefer gräbt, Onkel Doktor ... durch die Erde durch und durch? bis auf die andere Seite? Kommt dann nicht Amerika?

Lebius

(ungeduldig) Ja doch, ja ja. Dann kommt Amerika. (entzieht sich den Kindern schnell, tritt durch die offene Verandatür ins Zimmer und macht die Tür hinter sich zu)

Zehnte Szene

Lebius, Lilly.

Lilly

(ahnungsvoll) Sie haben Wichtiges mit mir? ... (da

die beiden Kinder keine Ruhe geben und an die Scheiben trommeln, auf die Tür zueilend) Ich hau' euch beiden rechts und links eine runter. (die Kinder laufen davon, Lilly schließt die Tür wieder)

Lebius

(gewichtig) Ich würde sonst nicht zu so früher Stunde...

Lilly

Ich glaube zu wissen...

Lebius

(erstaunt) Sie wissen? (schnell) Was wissen Sie?

Lilly

Alles.

Lebius

Al—les? Dann allerdings wissen Sie mehr wie ich. Dann sagen Sie mir bitte rund heraus: wer ist derjenige, mit dem Gertrud mich hintergeht?

Lilly

(sieht ihn kopfschüttelnd an)

Lebius

(ungeduldig) Nun?

Lilly

(halb wütend, halb mitleidig) Ich weiß nicht, soll ich lachen oder weinen über Ihre Frage, Sie Psycholog, Sie Kenner der weiblichen Seele!

Lebius

(trotz der Situation in seiner Eitelkeit versetzt) Eben, weil ich das bin, sage ich: meine Frau muß mich betrügen!

Lilly

(voller Ungeduld, nervös, ironisch) Nun, wenn Sie

Ihre Frau betrügen muß, wird es wohl Schicksalsbestimmung sein. Was beklagen Sie sich?

Lebius

Ich meine damit; ich habe keine Beweise; ich vermute nur, ich kombiniere …

Lilly

(sarkastisch) Ah, Sie kombinieren … na, so kombinieren Sie nur weiter! Vielleicht erraten Sie es doch noch, mit wem.

Lebius

Ich habe hin und her überlegt, ich habe keine Ahnung, vorausgesetzt, daß mich Gertrud überhaupt betrügt: Man muß vorsichtig sein mit derartigen Behauptungen.

Lilly

(ironisch) Ja, sehr vorsichtig, sonst kommt es heraus, durchs Telephon und durch die Westentasche.

Lebius

Telephon? … Westentasche? Ich verstehe Sie nicht, liebe Frau Lilly.

Lilly

(geladen, voller Ungeduld) Ich kann nicht mehr länger um die Sache herumreden. Ich brenne darauf, mit Gertrud Aug' in Aug' zu stehen und ihr meine Meinung zu sagen.

Lebius

(dankbar) Ja, tun Sie das … je eher, desto besser … Oh, ich wäre Ihnen so dankbar … ich sehe, es regt Sie auch auf … doch, was soll ich erst sagen? Sie, Sie sind ja nur die Freundin, aber ich, ich bin der Mann.

Lilly

(gleichsam für sich hin zwischen den Zähnen) Ich kann nicht mehr, ich platze! ich gehe auseinander!

Lebius

Das ist sehr nett von Ihnen; Ihr Mitgefühl tut mir wohl ... Aber vielleicht ist es gar nicht so schlimm, vielleicht gibt es noch eine andere Erklärung. Denn was zunächst Gertrud betrifft, so bestreitet sie jegliche Untreue.

Lilly

Sie bestreitet? soso. Na, mir gegenüber wird sie damit kein Glück haben! ... Mein Mann auch nicht.

Lebius

(ahnungslos) Ihr Mann? was hat denn Ihr Mann damit zu tun.

Lilly

Aber Doktor, Sie Narr, Sie Kindskopf Sie, merken Sie denn immer noch nicht? Mein Mann ist es doch gewesen, mit dem Gertrud Sie und mich betrogen hat.

Lebius

(mit Ueberlegenheit) Mit Ihrem Mann, oh nein: Ihr Mann kommt dabei gar nicht in Frage.

Lilly

Ah, was Sie aber gescheit sind!

Lebius

Ihr Mann, das weiß ich nun zufällig ganz bestimmt, hat mit der ganzen Sache nichts zu tun. Ich will ja nicht behaupten, daß er Gertrud nicht die Cour gemacht hätte, vielleicht sogar über die Grenzen des Schicklichen hinaus, aber das . . .? Nein! (fast vertraulich flüsternd) er ist nämlich nicht der Typ meiner Frau!

Lilly

(ärgerlich) Typ, ach was Typ! Wenn mein Mann seine ... seine Anwandlungen kriegt, braucht er keinen Typus.

Lebius

(zuversichtlich) Ausgeschlossen.

Lilly

Und doch ist es so.

Lebius

Aus—ge—schlossen.

Lilly

Hahaha!

Lebius

Mit Ihrem Mann könnte meine Frau ohne jede Gefahr ein Jahr lang auf einer wüsten Insel ...

Lilly

(herauspulvernd) Auf einer Insel vielleicht, aber nicht im Schlafwagen erster Klasse ... Im Schlafwagen erster Klasse sind sie nämlich vorgestern zusammen von München hierhergefahren.

Lebius

Aber keine Spur, ich war ja am Zuge, da hätte ich ihn doch sehen müssen.

Lilly

Er wird so dumm sein und Ihnen in die Arme laufen!

Lebius

Gertrud ist vor meinen Augen aus einem Abteil zweiter Klasse ausgestiegen.

Lilly

In einem D-Zug, Kunststück! In einem D-Zug steige

ich Ihnen auch aus der dritten Klasse aus ... Ich habe in Rolfs Westentasche die Quittung über zwei Schlafwagenkarten erster Klasse gefunden. Er selbst hat zugegeben, daß er das andere Bett für eine Dame bezahlt hat... Ich überlasse es Ihrem Scharfsinn zu erkennen, wer diese Dame gewesen ist.

Lebius

(endlich überzeugt) Dann allerdings... Nun freilich ist mir auch klar, woher Gertrud das Bankguthaben hat.

Lilly

Ein Bankguthaben! was für ein Bankguthaben?

Lebius

Gertrud — ich erfuhr das durch Zufall in ihrer Abwesenheit — hat bei der Dresdener Bank seit kurzem ein Guthaben von etwa sechstausend Mark.

Lilly

(aufs peinlichste überrascht, in hohem Diskant) Ah — ah.

Lebius

Dadurch kam ich doch eben auf die Vermutung, daß etwas Illegitimes vorgegangen sein müßte, denn da Gertrud von Hause aus nichts besitzt, da sie ferner während unsrer Ehe leider keine Erbschaft gemacht hat, keinerlei Legate erhalten hat, da sie auch nicht in der Lotterie spielt, noch sonst auf legale Weise, von welcher Seite auch immer, eine solche Summe erhalten haben kann, so bleibt mir nichts übrig als jener Verdacht, der... ach, es ist traurig! sehr traurig, liebe Frau Lilly!

Lilly

(impulsiv) Gemein ist es! oh, wie gemein ... von ihr und von ihm. Daß Gertrud Ihnen Hörner aufsetzt, das finde ich am Ende noch begreiflich, daß sie aber ...

Lebius

(entrüstet) Erlauben Sie!

Lilly

(sich verbessernd) ... verzeihlich, wollte ich sagen. Daß sie aber mit dem Mann ihrer besten Freundin, noch dazu für Geld wie eine gewöhnliche ... na ... na ... ich hätte beinahe was gesagt!

Lebius

Nie hätte ich das von ihr für möglich gehalten ... Es ist doch etwas Unheimliches um die Psyche des Weibes ... im Dunkel des Unbewußtseins schlummert, ihr selbst vielleicht noch verborgen, die böse Tat, bis sie eines Tages ... In jenem ausgezeichneten Buch, das ich da kürzlich besprochen habe, kommt eine Stelle vor: „Wir Frauen sind die rätselhaftesten Wesen dieser Welt. Unser Fühlen ist uns selbst immer ein Geheimnis, unser Handeln fast immer ...“

Lilly

(wütend) Quatsch mit Sauce! Ich möchte bloß wissen, was hierbei rätselhaft ist ... (ironisch) Vielleicht gehen Sie jetzt mit Ihrer gewohnten Gründlichkeit dem Problem nach, in Gottes Namen! Setzen Sie sich in Ihr Studierzimmer und denken Sie, wenn Sie Zeit und Lust dazu haben; ich habe Besseres zu tun! Ich werde handeln ...! Seit zwei Jahren will ich einen Nerzpelz haben ... Für die paar tausend Mark reichte

es nie, aber für sein feines Liebchen gibt er das Doppelte aus. Das Maß ist voll: ich lasse mich scheiden!

Lebius

(nachdenklich, nimmt die Brille ab, putzt sie sorgfältig mit dem aus der Westentasche hervorgeholten und auseinandergefalteten Lederläppchen) Scheiden ... Hm, scheiden, wissen Sie, ist etwas Banales ... heutzutage läßt sich schon jeder scheiden in so einem Falle. Unsereins soll nicht so handeln wie Gevatter Schuster und Schneider, unsereins müßte etwas Besonderes tun, etwas nicht zu Alltägliches. (er setzt die Brille wieder auf und steckt das Läppchen in die Westentasche)

Lilly

(spöttisch) So machen Sie ihr doch zur Strafe eine Liebeserklärung. Ich bin nur ein alltägliches Geschöpf: ich lasse mich scheiden! Bevor wir aber auseinandergehen, vergelte ich Rolf Gleiches mit Gleichem ... ich werde ihm auch untreu, ja, das tu' ich ...! (nachdenklich) Wenn ich bloß wüßte, mit wem?

Lebius

(der aufgehorcht hat) Ja, sehen Sie, das wäre schon eher was.

Lilly

(ratlos) Aber mit wem? mit wem?

Lebius

(lächelnd) Nun, die Wahl dürfte Ihnen doch nicht gar so schwer sein.

Lilly

(verzweifelnd) Doktor, es gefällt mir halt keiner außer Rolf! Das ist ja das Unglück!

Lebius

Nun, wenn sich der Betreffende . . . ich meine, der Auszuwählende, vielleicht auch nicht an körperlicher Erscheinung mit Ihrem Mann messen könnte — übrigens auch das ist ja dem Geschmack unterworfen —: in geistiger und seelischer Hinsicht dürfte sich doch Herrn Seidel so mancher ebenbürtig an die Seite stellen.

Lilly

Geist und Seele — wissen Sie . . . na ja . . . aber das allein ist auch nicht das Richtige . . . wenigstens für mich nicht. Aber wenn's ihn mit einem recht Häßlichen besonders kränken würde — weiß Gott, ich tät's.

Lebius

Haben wir nicht ein gemeinsames Schicksal, Frau Lilly, weist dieses gemeinsame Schicksal nicht darauf hin, daß wir Genossen im Unglück sein sollten? (ergreift ihre Hand)

Lilly

Wie denn ...? mit ...? ach so ... wir ...? (mit impulsivem Entschluß) Meinetwegen . . .

Lebius

(zärtlich) Sie sollen es nicht bereuen, (niederkniend) ach Lilly, ich will Ihnen an Seele ersetzen, was . . . .

Lilly

(ärgerlich) Stehen Sie doch auf, das ist ja vollständig veraltet.

Lebius

(steht auf und stäubt sich mit dem Taschentuch die Knie ab)

Lilly

(spöttisch) Unbesorgt, dieser Teppich wird jeden Morgen mit einem elektrischen cleaner gereinigt. — Wenn ich es tu', muß es so geschehen, daß er es erfährt. (den Doktor unwillkürlich von Kopf bis Fuß musternd) Ich bin ja überzeugt, mit keinem würde es ihn so wurmen, als mit Ihnen ... (nachdenklich) Aber wie macht man das als anständige Frau? ... Wann? Wo?

Lebius

(nachdenklich, fast wissenschaftlich exakt) Es müssen eine Anzahl günstiger Faktoren zusammenwirken: Gelegenheit, Ort, Zeit usw. Ich werde mir dies alles genau überlegen und ...

Lilly

(ärgerlich) Ich sehe schon, Sie haben keine Ahnung!

Lebius

Ich habe einen jüngeren Freund, einen sehr befähigten Doktor der Philosophie, der erlebt mancherlei hier in Berlin, ihn werde ich einmal befragen, durchaus diskret natürlich und unter dem Vorwande, daß ich es zu einer wissenschaftlichen Arbeit brauche als Dokument von der Weibseele.

Lilly

(spöttisch) Danke, bemühen Sie sich nicht mehr.

Lebius

Wie das? Sind Sie etwa plötzlich in Ihrem Entschluß wieder schwankend geworden?

Lilly

Sie wirken sehr ... sehr tugenderhaltend, lieber Herr Doktor!

Lebius

(vor sich hin) Seit zwanzig Jahren studiere ich die Psyche des Weibes, man lernt nie aus!

Elfte Szene

Die Vorigen, Gertrud.

Gertrud

(vom Garten her über die Veranda in duftender Frühlingstoilette, schnell eintretend, ein wenig verwundert zu Lebius) Du hier? so zeitig . . .? (lebhaft auf Lilly zugehend) Und wem mache ich meinen ersten Besuch? Was bin ich für eine Freundin? (will Lilly umarmen und küssen)

Lilly

(kalt abweisend, zurückweichend) Laß das, bitte!

Gertrud

(erstaunt) Was heißt das? Was bedeutet — —? (den Doktor fixierend) Ah! ich verstehe: Mein Herr Gemahl hat dir sein Herz ausgeschüttet, sich über mich beschwert. (zu Lebius) Hast ihr wohl die Sache mit dem Bankguthaben . . .? (lacht hell auf)

Lilly

(zu Lebius höhnisch) Sie spielt die Harmlose, die Unschuldige! . . . (zu Gertrud) Du bist natürlich wie aus den Wolken gefallen, du bist total überrascht, beleidigt, empört, daß ich dir nicht an den Hals fliege und dich abküsse? . . . Wie . . .? Hä? Soll ich mich am Ende gar noch bedanken für das, was du mir angetan hast?

Gertrud

(heftig erschrocken, vermag kaum ihre Unruhe zu verbergen, sieht bald Lebius, bald Lilly fragend an, dann fast tonlos) Ich dir angetan?

Lilly

(erregt) Du bist zwar sehr erschrocken, bist zwar sehr blaß geworden, weißt aber immer noch nicht, was ich meine . . . Nun, ich kann ja deinem Gedächtnis nachhelfen. Wie du dich gütigst erinnern wirst, habe ich einen Mann, dieser Mann hat manchmal ein gewisses Faible für die Frauen anderer Männer . . . besonders, wenn sie ihm so freundlich entgegenkommen wie eine gewisse Frau!

Lebius

(hüstelnd) Hm, hm.

Lilly

(höhnisch) Hast du jetzt kapiert? Merkst du vielleicht jetzt, was ich meine?

Gertrud

(die sich mühsam zu beherrschen sucht, nervös) Was willst du? Was meinst du? Handelt es sich um irgendeinen Klatsch, oder hat jemand einen anonymen Brief geschrieben?

Lebius

(streng, würdevoll) Weder das eine, noch das andere.

Gertrud

(etwas erleichtert aufatmend) Ich dachte etwa!

Lilly

(spöttisch) So erzähl' doch ein wenig, wie war's denn in München?

Gertrud

In München? Ich war nur einen Tag dort!

Lilly

(wie oben) Aber schön war's, nicht wahr?

Lebius

(sekundierend) Ja, besonders auf der Rückreise!

Lilly

Im Schlafwagen erster Klasse!

Lebius

Mit Herrn Seidel!

Gertrud

(hat befreit aufgeatmet, da sie merkt, die beiden wissen gar nichts, sie hat verwundert bald Lilly, bald den Doktor angesehen) Seid ihr verrückt geworden?

Lilly

(entrüstet) Nun, Doktor, was sagen Sie d a zu?

Lebius

(mit würdevollem Ernst) Ich höre und staune!

Gertrud

(völlig befreit, zwischen Amüsement und Aerger) Weiter, nur weiter! Das sind ja interessante Neuigkeiten, die ich da über mich erfahre.

Lilly

(mit übersprudelndem Temperament) Also du leugnest, dich mit meinem Mann in München verabredet zu haben . . .? Du bestreitest, nachts im Schlafwagen erster Klasse mit ihm gefahren zu sein? Du hast die unglaubliche Frechheit, in Abrede zu stellen, daß er dir sechstausend Mark oder noch mehr geschenkt hat?

Gertrud

Das heißt, jetzt wird mir die Sache doch zu dumm! Was sind denn das für blödsinnige Beschuldigungen? Ich verbitte mir das! ja? Erstens weiß ich gar nicht, daß dein Mann in München war, zweitens bin ich auch überhaupt nicht im Schlafwagen gewesen, sondern in einem Coupé zweiter Klasse . . .

Lilly

Ausgestiegen aus einem Coupé zweiter Klasse, wolltest du sagen!

Gertrud

(mit erhöhter Stimme) Gefahren! die ganze Nacht durch gefahren. — Wenn du es nicht glaubst, so erkundige dich gefälligst bei der Berliner Dame, mit der ich von München bis hierher zusammen war.

Lebius

(spöttisch) Wie heißt denn die mysteriöse Dame?

Lilly

Und wo wohnt sie denn?

Gertrud

Am Kottbuser Tor. Ich sollte sie sogar besuchen, wir haben uns einander vorgestellt . . . na, wie hieß sie doch gleich . . .? Sie ist die Frau eines Amtsgerichtsrats oder Landgerichtsrats oder so was . . . Gott! jetzt kann ich nicht auf den Namen kommen.

Lebius

Aha!

Lilly

Die große Unbekannte. (zu Lebius) Wie lange wollen wir uns noch zum Narren halten lassen?

Gertrud

Bevor man solche ungeheuerlichen Anklagen erhebt, informiere man sich vorher etwas genauer, und vor allen Dingen, man sehe sich die Person an, — der man . . .

Lilly

(spöttisch) Die Person? . . . Ich sehe mir die Person fortwährend an . . . durch und durch wie mit Röntgenstrahlen durchleuchte und durchschaue ich diese Person!

Lebius

Sehr gut.

Gertrud

(zwischen den Zähnen murmelt unverständlich etwas gegen Lebius)

Lebius

(will in Gegenwart Lillys durch Vornehmheit imponieren, mißt sie mit verächtlichem Blick, erwidert nichts, dreht ihr langsam den Rücken und verharrt Gertrud gegenüber weiter in dieser Pose)

Lilly

Pfui, ich sage nichts als: Pfui!

Gertrud

Um meine Ruhe zu bewahren, will ich mir einen Augenblick einbilden, ich mache einen Krankenbesuch in einem Irrenhause, und so rede ich denn zu dir wie zu einer Kranken: Du hast die fixe Idee, ich und dein Mann . . .

Lilly

(wütend) Doktor, jetzt reden S i e endlich ein Machtwort!

Lebius

(ohne sich zu Gertrud umzuwenden) „Das Buch einer Frau", das ich rezensiert habe, trägt als Motto den berühmten Ausspruch der Madame de Stael: „Tout comprendre c'est tout pardonner", zu deutsch: „Alles verstehen, heißt alles verzeihen". Aber . . .

Gertrud

(spöttisch) Ich danke dir, meine französischen Kenntnisse gestatten mir, auch ohne deine Dolmetscherdienste . . .

Lebius

(ohne sich umzudrehen) Ich spreche nicht zu dir, ich spreche zu Frau Lilly! (zu Lilly) Ich wollte damit sagen, das Wort hat seine Gültigkeit verloren! Denn an der Schamlosigkeit der Person, die hinter mir steht, scheitert jegliche Verzeihung!

Gertrud

(einen Augenblick nicht wissend, was sie sagen soll, entsprechendes Stammeln und Gestieren) I—ch a—h m—ein, ich habe, — ich werde nicht so dumm sein und mich aufregen, ich . . . (mit plötzlichem Entschluß Lebius wie ein Möbelstück beiseite schiebend) Geh weg da! Du versperrst mir die Aussicht! (mit gütiger, versöhnlicher Stimme zu Lilly) Lilly, dieser Mann da, der vor lauter papierner Weisheit von den Dingen der Wirklichkeit keine Ahnung hat, redet sich und dir ein . . .

Lilly

(unterbrechend) Er redet mir gar nichts ein, im Gegenteil, ich habe . . .

Gertrud

Hat die wahnwitzige Idee, das Geld stammt von deinem Mann. Ich könnte dir im Handumdrehen klipp und klar beweisen, daß ich die paar tausend Mark auf die redlichste, ehrlichste Weise verdient habe.

Lebius

Bitte, geniere dich nicht, wir erwarten nichts sehnlicher als diesen Beweis, wir verlangen ihn!

Gertrud

(ohne sich um Lebius zu kümmern) Ich werde sogar in der nächsten Zeit noch mehr dazu verdienen; wodurch, das darf ich allerdings momentan nicht sagen . . . das heißt: ich darf schon, aber ich . . . ich . . . will nicht, vorläufig wenigstens nicht!

Lilly

(spöttisch) Aha!

Lebius

(ebenso) Sie will nicht!

Gertrud

Ich will nicht und ich kann nicht, weil ich damit einer Persönlichkeit, der ich gewisse Rücksichten schulde . . .

Lilly

Faxen!

Lebius

Flausen!

Lilly

Häha!

Lebius

Hihi!

Gertrud

Wenn ihr's nicht glaubt, müßt ihr's eben bleiben lassen!

Lilly

(auf sie zugehend) Im Schlafwagen erster Klasse hast du's verdient!

Gertrud

Zum Donnerwetter! was soll denn das in einem fort mit dem Schlafwagen? Bist du wahnsinnig?

Zwölfte Szene

Vorige, Seidel.

Seidel

(von rechts) Ah, schöne Frau! (eilt auf sie zu, führt wie im ersten Akt, ohne den Kopf auch nur ein wenig zu neigen, ihre Hand bis herauf an seine Lippen, verharrt ein Weilchen in dieser Pose, während er ihr tief in die Augen schaut, dann führt er langsam ihre Hand wieder hinab und, indem er Lebius nonchalant die seinige reicht) Morgen, Doktor!

Gertrud

Seidel, wissen Sie was Neues?

Seidel

Na?

Gertrud

Aber Sie müssen ernst bleiben! Todernst!

Seidel

(komisch) Todernst.

Gertrud

Ich bin in der Nacht von vorvorgestern zu vorgestern

mit Ihnen zusammen in einem Schlafcoupé von München nach Berlin gefahren.

Seidel

(belustigt) Ach, nee!

Gertrud

Ja, ja!

Seidel

(die Situation begreifend, im verulkenden Tone, mit Blick auf Lilly und Lebius) Sie müssen das nicht so laut sagen: Ihr Mann und meine Frau könnten's hören!

Lilly

(aufgebracht) Auf wen soll die Komödie eigentlich wirken? Hm?

Lebius

Ja, das möchte ich auch gern erfahren.

Gertrud

(wie oben) Seidel, wollen Sie noch etwas wissen?

Seidel

(wie oben) Na?

Gertrud

Sie haben mir sechstausend Mark geschenkt!

Seidel

Sapperlot, bin ich nobel!

Gertrud

Nicht wahr?

Lilly

(auf Seidel zutretend) Mensch, mach' mich nicht rasend! Habe ich dich nicht überführt, daß du mit zwei

Schlafwagenbilletts erster Klasse von München vorgestern früh um 8 Uhr 30 hier angekommen bist? Hast du mir nicht gestanden, daß das zweite Billett für eine ... Dame war? ...

Gertrud

(horcht erstaunt und befremdet auf, ihre Miene verrät deutliche Eifersucht)

Seidel

Allerdings, aber ...

Lebius

(zu Gertrud) Hast du seit kurzem ein Bankguthaben von sechstausend Mark? Ja oder nein?

Gertrud

Allerdings.

Lebius

Willst du dich nun endlich klar darüber ausweisen, woher du das Geld hast?

Gertrud

(trotzig) Nein, jetzt gerade nicht!

Seidel

(erstaunt und befremdet, horcht auf, seine Blicke verraten ebenfalls deutliche Eifersucht)

Lilly

(mit Blick auf den Garten) Da kommt endlich die Mama. Gott sei Dank! Nun, sie wird sich freuen über ihren Herrn Schwiegersohn! (ab in den Garten)

Lebius

Ich komme mit, ich habe mit den Herrschaften hier nichts mehr zu tun! (folgt ihr)

Dreizehnte Szene

Gertrud, Seidel.

Gertrud

(erregt) Sie sind mit einer Dame gereist?

Seidel

Nein.

Gertrud

Reden Sie nicht! Sie sind mit einer Dame gereist!

Seidel

Sag' du mir lieber, wo du auf einmal das viele Geld her hast?

Gertrud

Das geht Sie gar nichts an.

Seidel

Ebenso könnte ich auch antworten.

Gertrud

Ich habe Ihnen alles geopfert, meine Ehre, meine Tugend, meine . . .

Seidel

Um Gottes willen nicht so laut!

Gertrud

Das ist mir alles eins jetzt! Ich will wissen, mit wem Sie im Schlafwagen . . .

Seidel

Das möchte ich auch gern wissen! Mit niemandem!

Gertrud

(empört) Lüge!

Seidel

Woher hast du das Geld?

Gertrud

Lüge! — ... Wir sind fertig miteinander ... Adieu. (sie stürzt hinaus durch den Garten)

Seidel

(ihr eine Weile nachsehend) Mna, da kann einem die Lust an galanten Abenteuern vergehen! (er geht langsam rechts ab)

Vierzehnte Szene

Lilly, Frau Haberland.

Frau Haberland

(durch die Verandatür eintretend, ihr folgt Lilly, dreht sich mit beschwichtigenden Händen zu Lilly um) Nur nicht übereilen! Ruhe, Ruhe!

Lilly

(erregt) Hast du das gesehen? Stolziert mit hocherhobener Nase an uns vorbei, als wär' gar sie die Beleidigte!

Frau Haberland

(seufzend) Rolf und die Frau Doktor — die Frau Doktor und Rolf — Anhalter Bahnhof — Schauspielerin — Scheidung — Bankguthaben — Schlafwagen: mir ist ganz wirr im Kopfe. (sich erschöpft in einen Sessel sinken lassend) Ach, du lieber Gott!

Lilly

(sich im Zimmer umschauend) Aus dem Staube hat er sich gemacht, anstatt hier zu warten und dir Rede und Antwort zu stehen. Er weiß genau, daß es diesmal vorbei ist mit deiner Güte und Geduld, daß du nicht mehr seine Partei nehmen kannst wie sonst ...

Du bist eben blind gewesen gegen seine Fehler bis zum heutigen Tage! Du warst eben vernarrt in deinen Herrn Schwiegersohn!

Frau Haberland

(seufzend, humorig) Am Ende bin ich gar schuld!

Lilly

Habe ich das behauptet?

Frau Haberland

Immer habe ich dir gepredigt und predige ich dir heute wieder: Nimm's doch nicht so tragisch, Kind . . . Du meine Güte, so ein bißchen Seitensprünge . . . was liegt denn dran!

Lilly

Da haben wir's ja! Da haben wir's ja! Schade, daß er's nicht hören kann, wie du ihn wieder verteidigst!

Frau Haberland

(gutmütig, liebenswürdig) Geh, du bist dumm . . . in seiner Gegenwart würde ich natürlich ganz anders sprechen, aber unter uns: Es sind nicht die schlechtesten Männer, die zeitweilig den Rappel kriegen und über die Stränge schlagen. Freilich muß er dann daheim erst recht zahm und manierlich sein, und das ist Rolf. — Rolf ist immer lieb und nett zu dir!

Lilly

(einfallend) Und zu anderen Frauen.

Frau Haberland

Das liegt halt so in seiner Natur . . . Am Ende — wer weiß — ist's von der Natur sehr weise eingerichtet, daß nicht eine Frau allein dem ganzen Liebesbedürfnis eines solchen . . . äh . . . Vokativus stand-

zuhalten braucht . . . Wenn du nun elf Kinder hättest in den zwölf Jahren eurer Ehe . . .? Nicht auszudenken!

Lilly

Unsinn! Soviel Kinder kriegt keine vernünftige Frau heutzutage!

Frau Haberland

Ich sage dir: du hättest elf Kinder, wenn er so wäre . . . im übrigen (leiser) . . . fühlst du dich vernachlässigt?

Lilly

(abwehrende Geste, die eher sagt: Im Gegenteil)

Frau Haberland

Na also. (an ihrer Handtasche nestelnd, an der sie sich schon vorher suchend zu schaffen gemacht hat) Sag', Lillychen, hast du keine Zigarette? Du weißt, ich muß rauchen, wenn ich mich aufgeregt habe, und in der Eile habe ich vergessen, mir das Etui einzustecken.

Lilly

(mit Kopfbewegung nach rechts) Er hat ja welche, aber eher beiß' ich mir die Zunge ab . . . leider ist's Sonntag und die Läden sind jetzt zu.

Frau Haberland

(mit resigniertem Seufzen) Da werd' ich halt warten. — Wer von allen deinen Bekannten ist seiner Frau treu? Höchstens der Apotheker Pachnike und der Dr. Lebius, nun? Sieh dir die beiden an mit ihren Spitzbäuchen!

Lilly

Ich möchte bloß wissen, ob du auch so tolerant gewesen wärst, wenn der selige Papa . . .

Frau Haberland

Lassen wir die Toten ruhen —

Lilly

Willst du damit sagen, daß der Papa ...?

Frau Haberland

(schweigt)

Lilly

Wie? Der Papa hat dich auch ...?

Frau Haberland

(schweigt)

Lilly

Der Papa? ... Der selige Papa?

Frau Haberland

Der selige nicht, aber der lebendige ... Du hast trotz allem einen guten, lieben Mann ... (warnend) Laß dir's gesagt sein, Lilly.

Lilly

Ausgerechnet mit Gertrud!

Frau Haberland

(mißbilligend den Kopf schüttelnd) Daß er sich gerade deine Freundin dazu ausgesucht hat — zugegeben — das ist ärgerlich.

Lilly

Ausgerechnet Schlafwagen erster Klasse!

Frau Haberland

(mit beschwichtigender Bewegung) Wenn schon — denn schon. Irgendwo muß sie sich ja schließlich betätigen, die Untreue ... Bah! Denk nicht mehr dran, Kind! Hätt' ich bloß eine Zigarette!

Lilly

Und die sechstausend Mark?

Frau Haberland

(energisch) Die wird sie gefälligst zurückgeben! Steck' dich nur hinter den Doktor.

Fünfzehnte Szene.

Vorige, Seidel.

Seidel

(von rechts, schnell auf Frau Haberland) Ah, die Mama! (küßt ihr artig und respektvoll die Hand)

Frau Haberland

Lieber Rolf, hast du ein Viertelstündchen Zeit für mich?

Seidel

Aber gewiß, liebe Mama!

Frau Haberland

Ich habe ein ernstes Wort mit dir zu reden, mein guter Rolf.

Lilly

(mit vielsagendem Blick auf Rolf verläßt langsam das Zimmer)

Frau Haberland

(liebevoll seine Hand fassend, gütig, mütterlich) Schau', mein Sohn, eigentlich könnte ich mir ja alle Worte ersparen, denn du weißt ja im voraus, was ich auf dem Herzen habe.

Seidel

(sich zu ihr niederbeugend, teilnahmsvoll ihre Wange streichelnd) Sag', liebe Mama, ist dir nicht wohl?

Frau Haberland

(beunruhigt) Seh' ich angegriffen aus?

Seidel

Das, Gott sei Dank, nicht, aber weil du nicht rauchst und ... (mit der Nase in der Luft herumschnuppernd) offenbar auch nicht geraucht hast heute.

Frau Haberland

(lächelnd) Ach, ich habe meine Zigaretten vergessen.

Seidel

Oh! ... (ein silbernes Zigarettenetui hervorholend, ihr präsentierend) Darf ich bitten, liebe Mama!

Frau Haberland

(zögernd) Eigentlich ... na! (nimmt eine Zigarette und steckt sie in den Mund)

Seidel

(sie mit Feuer bedienend) Bitte schön, Mama! (er steckt sich selbst eine Zigarette an)

Frau Haberland

(rauchend) Danke ... also, mein lieber Rolf ...

Seidel

(mit der Hand an ihrem Kinn, bittend) Aber du machst es gnädig, ja!

Frau Haberland

War ich je ungnädig mit dir?

Seidel

Nein, wahrhaftig nicht! (küßt ihre Hand, tut einige Züge) Also, liebe Mama. (setzt sich in einen Schemel zu ihren Füßen)

Frau Haberland

Also, mein lieber Junge . . . (leise) Sieh erst mal nach, ob sie an der Tür steht und lauscht!

Seidel

(steht auf, geht auf den Zehenspitzen an die Tür links, öffnet sie ein wenig) Nein! (kommt zurück)

Frau Haberland

Also, erstens, du Lump, bin ich sehr, sehr böse auf dich . . .

Seidel

(lächelnd) Und zweitens?

Frau Haberland

Und zweitens: wenn du schon so ein nichtsnutziger Kerl bist und das Mausen durchaus nicht lassen kannst — mußt du dich denn aber auch jedesmal dabei erwischen lassen?

Vorhang.

Dritter Akt

Ein Garten. Im Hintergrunde, von Bäumen und Strauchwerk fast ganz versteckt, schimmert das Haus hervor, worin die Familien Lebius und Seidel wohnen. Mitten durch den Garten von vorn nach hinten läuft ein Kiesweg, der sich mit der Hälfte des Weges um das Bassin eines Springbrunnens rundet. Im Vordergrunde rechts und links je eine offene Laube. Nach der linken Seite hin ist der Garten fortgesetzt zu denken, rechts ist er von einem Zaun begrenzt, an dem sich eine Gartentür befindet. Jenseits vom Zaun zwischen Baum- und Strauchwerk hindurch ist ein Stückchen von der Straße sichtbar.

Erste Szene

Frau Haberland, Lilly, Hete, Klaus.

Frau Haberland und Lilly in der Laube rechts. Frau Haberland ist damit beschäftigt, ein Knäuel Wolle aufzuwickeln. Hete und Klaus am Springbrunnen. Klaus liegt auf dem Bauch über den zementenen Rand des Springbrunnens gebeugt, in dessen Wasser er ein kleines Schiff schwimmen läßt. Hete, dicht am Rand des Springbrunnens auf einem Gartenstuhl sitzend, schaut

Klaus zu, während sie mit beiden, offen ausgestreckten Händen die Wolle hält, die die Großmutter aufwickelt.

Frau Haberland

Ungemütlich, sagst du? Ich finde, ungemütlich ist gar kein Ausdruck! Unausstehlich ist es hier geworden! . . . alles verzankt in diesem Hause! Du mit Rolf — Rolf mit dem Doktor — der Doktor mit seiner Frau — seine Frau mit dir . . . Ach! Ja, ja! . . . Na, das wird ja nun bald ein Ende nehmen, wenn eine von beiden Parteien das Feld räumt . . . Ich hab' mich übrigens gewundert; es hängen ja beide Zettel draußen?

Lilly

Wir haben beide gekündigt, die oben und wir. Wessen Wohnung zuerst vermietet wird, der zieht zum Juli, der andere bleibt. So ist's mit dem Wirt verabredet.

Frau Haberland

(seufzend) Was war das früher reizend hier im Garten. Da war alles mit den Vögeln um die Wette lustig! Und jetzt? — ahjeh! Auch mit den Lauben, wie nett, wie nett ist das gewesen! Mal saßen wir drüben bei Doktors in der Laube, mal in eurer . . . So weit ist's gekommen, daß sich jeder scheut, mit dem anderen dieselbe Luft hier zu atmen . . . Die einzigen, die noch zusammen ein Wort reden sind du und der Doktor.

Lilly

Sag', Mama, fällt dir nichts auf mit Rolf und mit ihr? Er grüßt kühl, sie dankt kaum, wenn sie sich mal zufällig begegnen . . . eigentlich hatten die beiden doch gar keinen Streit? Ob das am Ende nur eine

Komödie ist, um zu verbergen, daß das Techtelmechtel weiter dauert?

Frau Haberland

(nach einem Moment des Stutzigseins den Kopf schüttelnd) Glaube ich nicht, glaube ich nun und nimmermehr! ... Rolf ist ein Windhund, aber ein Fuchs? — Nein!

Klaus

Aufgepaßt! Hete! Aufgepaßt: mein Schiff fährt jetzt durch die Dardanellen! nimm dich in acht, wenn eine Mine explodiert, biste futsch!

Hete

Aber nein, Klaus, bespritzen darfste mich nicht?

Klaus

Im Kriege ist das eben nicht anders, wenn eine Mine explodiert, wird man halt naß. Rück' eben ein Stück weg von den Dardanellen!

Hete

(ein wenig vom Springbrunnen abrückend) So! ... ist das genug?

Klaus

Ja! So geht's! (aufstehend, eine am Rande des Springbrunnens liegende Düte aufhebend, an Hete herantretend, ihr, da sie beide Hände zum Wollehalten braucht, ein Bonbon und dann eins sich selbst in den Mund steckend) Jetzt ist Waffenstillstand! Jetzt essen die Türken und Italiener Bonbons!

Lilly

Wo habt ihr denn das Zeug wieder her, Kinder?

Hete

(nach einigem Zögern) Von der Tante Doktor.

Lilly

Daraus wird nichts! (tritt aus der Laube, nimmt Klaus die Düte fort und schüttet ihren Inhalt in den Springbrunnen)

Frau Haberland

(in bedauerndem Tone) Oh! . . . das geht nun wohl zu weit!

Lilly

(in die Laube zurückkehrend) Ich habe ihnen erst neulich verboten, von der Dame etwas anzunehmen.

Klaus

(bitterlich weinend) Es waren so schöne gefüllte! . . . huhuhuhuhu . . .

Hete

(ebenso) Der Onkel Doktor hat uns doch neulich auch Bonbons gebracht!

Lilly

Vom Onkel Doktor dürft ihr welche nehmen, von der Tante nicht! . . . übrigens ist sie gar nicht eure Tante!

Klaus

Alles wird einem weggenommen! . . . es ist, als ob man nicht mehr zur Familie gehört! (er marschiert schnellstens in die Laube links hinein)

Lilly

Auch in die Laube dort darfst du nicht mehr gehen, Klaus!

Klaus

(trotzig) Warum denn nicht?

Lilly

(energischer) Weil ich's nicht will.

Frau Haberland

(zärtlich) Komm her, lieber Klaus! Hier habt ihr zusammen 20 Pfennige. Wenn die Mama nichts dagegen hat, könnt ihr euch andere, noch viel schönere Bonbons dafür kaufen!

Lilly

Das in Gottes Namen!

Klaus

(hocherfreut) Kriegen wir dafür auch solche in goldenem und silbernem Papier?

Frau Haberland

Aber das versteht sich. (legt ihre Hand auf seinen Kopf)

Klaus

Ei fein! (nimmt das Geld und läuft damit durch das Haus ab)

Zweite Szene

Frau Haberland, Lilly, Hete.

Hete

(noch immer abseits am Springbrunnen)

Frau Haberland

Die armen Kinder! Müssen denn die darunter leiden? . . . Sei doch vernünftig! Mit Rolf wenigstens solltest du deinen Frieden machen . . . Neulich hörte ich von nebenan aus der Kinderstube ein Gespräch zwischen euch beiden. Verstand ich recht, so machte dir Rolf gewisse Vorwürfe . . .

Lilly

Was für Vorwürfe?

Frau Haberland

(etwas geniert) Von wegen ... Du wirst schon wissen!

Lilly

Ach so, weil ich mich abriegele ... Jeden Abend klopft er an meine Tür! Aber da kann er lange klopfen! ... Da kann er klopfen, bis er schwarz wird!

Frau Haberland

So lange wird er nicht klopfen — verlaß dich drauf! Er wird einfach eine Etage höher gehen, wird dort anklopfen und siehe da, es wird ihm aufgetan werden ... Du zwingst ihn ja förmlich, andere Zärtlichkeiten aufzusuchen ... hat man so was Törichtes schon erlebt? Als ob's 'ne Strafe wär' für 'nen Hahn, wenn man ihn auf den Hühnerhof hinausjagt!

Lilly

Na weißt du, Mama! Vergleiche hast du: mal ist Rolf ein Windhund, mal ein Fuchs, mal ein Hahn ...

Frau Haberland

(ärgerlich) Ich habe extra gesagt, er ist kein Fuchs! Bitte, verdreh' mir nicht die Worte im Munde ... Willst du von deiner alten Mutter einen guten Rat annehmen, so tust du das nächste Mal, als ob du vergessen hättest, dich abzuschließen, und wenn er dann reinkommt, so stellst du dich schlafend und dann läßt du dich mit einem Kuß wecken und dich um Verzeihung bitten, usw. usw. Ich kenne das, ich habe mit dem seligen Papa unzählige solcher Fahrten durchgemacht!

Lilly

(mit gedämpfter Stimme und Blick auf Hete) Nicht doch so laut, Mama ... (laut) Jamais de ma vie!

Frau Haberland

(mit großer Mühe französisch radebrechend) Oui, toujours! (sie spricht tuschur) La porte fermée est une . . . une . . . bêtise!

Lilly

Je ne veux pas!

Frau Haberland

Quoi? Comment? Sche ne te compris pas?

Hete

(die, sobald sie französisch sprechen hört, neugierig mit ihrem Stühlchen näher gerückt ist, laut lachend) Compris pas, hihi, compris pas! Letzte wärste in unserer Klasse! Je ne comprends pas heißt es! . . . . Kannst ja gar nicht französisch, Großmama!

Frau Haberland

(lachend) Sei nicht so naseweis, du Jöre . . . Halt lieber die Wolle ordentlich! ja!

Hete

Ach, das Wollehalten ist so fad, Großmama! . . . Klaus frißt mir inzwischen alle Bonbons weg . . . Kann ich Klaus nachgehen?

Lilly

Meinethalben! . . . Wir können dich sowieso hier nicht gebrauchen.

Hete

(erfreut, wirft die Wolle auf den Tisch der Laube, schnell ab durch das Haus)

Dritte Szene

Frau Haberland, Lilly, dann Seidel.

Lilly

Ich will nicht, und dabei bleibt's! ... Er soll froh sein, daß ich mich nicht hab' scheiden lassen. Dir zu Gefallen und vor allem mit Rücksicht auf die Kinder bin ich bei ihm geblieben! Aber den Riegel schieb' ich vor! jeden Abend, den Gott werden läßt!

Frau Haberland

(resigniert, ironisch) Hast ja recht, mach' eine Witwe aus dir! Eine Witwe, sag' ich? Eine Witwe ist besser dran als du, die kann wenigstens einen anderen Mann kriegen ... Na, komm du mir nur und klag' über Nerven und solche Sachen, dir werd' ich schon Bescheid geben!

Lilly

Solange Rolf nicht alles eingesteht und nicht alles wieder gut macht ...

Frau Haberland

(auf das Haus deutend) St! ruhig, da kommt er!

Seidel

(mit dem Hut auf dem Kopf, kommt aus dem Haus, er hält ein großes gesiegeltes Kuvert in der Hand. Das Kuvert hochhebend) Man rate, was ich hier in der Hand halte?

Frau Haberland

Einen Brief!

Seidel

Einen Brief ... ganz recht, einen Brief! Und, (zu

Lilly) falls sich die gnädige Frau am Rätselspiel beteiligen will, was ist in dem Brief?

Lilly

(kurz, fast schnippisch) Interessiert mich nicht!

Seidel

Doch! . . . sollte dich wenigstens interessieren! Geld ist drin! Sechstausend Mark! . . . Freilich der Absender hätte es bequemer haben können, denn er wohnt gerade über uns. Aber der gute Herr Dr. Lebius zog es vor, sie mir per Post zu senden . . . angeblich im Namen seiner Frau!

Frau Haberland, Lilly

(sind angenehm und freudig überrascht)

Seidel

(ironisch zu Lilly) Ha, sieh mal an! Etwas Interesse scheint sich also doch bemerkbar zu machen . . . Was tut nun in solchem Fall der ehrliche Empfänger? Er nimmt die Scheine, praktiziert sie in ein neues Kuvert hinein, versieht das Kuvert mit der Adresse des freundlichen Absenders und schickt ihm den Mammon postwendend zurück!

Lilly

(aufgeregt) Das wirst du bleiben lassen! Du wirst es nicht zurückschicken! Du wirst das Geld behalten!

Seidel

(lächelnd) Drei kategorische Imperative für einen!

Lilly

(wie oben) Es ist dein Geld, es ist mein Geld, es ist das Geld unserer Kinder!

Seidel

(wie oben) Es ist weder mein Geld, noch dein Geld,

noch das Geld unserer Kinder! sondern das Geld unseres getreuen Nachbars, des Herrn Dr. Lebius!

Lilly

Wenn dir an mir noch das Geringste gelegen ist, wenn du noch auch nur einen Funken Gefühl für mich hast ...

Seidel

Ly, du bist ein unsagbarer Dickschädel! Tausendmal hab' ich's beschworen, ich schwöre es jetzt zum 1001. Male: Das Geld stammt nicht von mir!

Lilly

(mit müder Resignation das Gespräch abbrechend) Komm, Mama, wir gehen ins Haus!

Seidel

(ebenfalls resigniert seufzend) Ach ja, nun wären wir wieder mal so weit!

Frau Haberland

(Lilly, die eben gehen will, zurückhaltend, sucht zu vermitteln) Ich verstehe, Rolf, oh! ich verstehe dich sehr gut ... Als Kavalier und als Gentleman darfst du natürlich nicht zugeben, daß du ... (mit Kopfbewegung nach dem Hause) jener Frau ... (schnell abwehrend) tätätätä, nicht unterbrechen, mein Junge, jetzt spreche ich ... jener Frau das Geld geschenkt hast!

Seidel

(verzweifelnd) Ich krieg' die Krepanse!

Frau Haberland

(unbeirrt) Du sollst es ja auch gar nicht eingestehen, aber behalten sollst du es!

Seidel

(komisch verzweifelt) Es ist um auf die Bäume zu klet-

tern! (akzentuierend und breit) Frau Dr. Lebius hat von mir nicht einen Pfennig erbeten, noch bekommen!

Frau Haberland

(unbeirrt und gar nicht auf den Protest eingehend) Glaube nur, Lilly und ich haben lange genug auf ihn einreden müssen, ehe er das Sündengeld wieder herausgegeben hat!

Seidel

Ah! Also ihr habt die Sache eingefädelt?

Lilly

Da Lebius es absolut nicht durchsetzen konnte, daß die feine Dame sich aus freien Stücken von dem Präsent trennt . . .

Frau Haberland

So hat er es vorläufig aus seinen eigenen Mitteln zurückerstattet!

Seidel

(höchst amüsiert) Hahahaha! Oh! wie schlau habt ihr das gemacht . . . mitsamt eurem Doktor . . . Hahaha . . . leider seid ihr an die falsche Adresse geraten . . . um die richtige zu erfahren, müßt ihr euch schon an Frau Dr. Lebius selbst wenden! Vielleicht verrät sie sie euch! und dann teilt ihr sie mir wohl mit — denn, offen gestanden, ich möchte sie auch gern wissen, die richtige Adresse!

Lilly

Ja, verstelle dich nur! Du, du . . . Verschwender, Vergeuder!

Seidel

Ich, an deiner Stelle, würde beantragen, mich unter Kuratel zu stellen!

Lilly

Das mach' ich auch vielleicht!

Seidel

(ironisch) Mit Recht! Denn, wenn man fremdes Geld nicht einsteckt, so ist das bodenloser Leichtsinn!

Frau Haberland

Rolf, ich habe dir bis jetzt immer die Stange gehalten. Als vernünftige, welterfahrene Frau habe ich immer zu deinen Gunsten geredet und zum Frieden! Dein Spott ist nicht angebracht! Im Gegenteil, du solltest . . .

Lilly

(unterbrechend) Ach, Mama! Spar' dir die Mühe . . . schade um jedes Wort. (wütend zu Seidel) Behältst du das Geld? Ja oder nein?

Seidel

Nein, mein Kind, ich behalte es nicht, sondern trage es jetzt zur Post! (er verläßt den Garten durch die Gartentür rechts)

Vierte Szene

Frau Haberland, Lilly.

Lilly

Jetzt wird er auch noch frech! Das ist er früher nie gewesen! (weinend und vorwurfsvoll) Siehst du? Wär' ich doch bloß meinem eignen Willen gefolgt! Hätt' ich mich doch bloß scheiden lassen!

Frau Haberland

Laß gut sein! Ich zieh' jetzt andere Saiten auf mit dem Monsieur! Ich werd' ihm meine Meinung sagen . . . unter vier Augen und zwar gründlich! Wenn das nicht hilft, ignorier' ich ihn vollständig! . . . Traurig ge-

nug, daß es so weit gekommen ist; aber dich kann ich auch nicht von aller Schuld freisprechen!

Lilly

(erstaunt) Mich?

Frau Haberland

Jawohl! Dich! . . . Ich war auch mal eifersüchtig, ich bin auch mal jung gewesen, aber besonnen bin ich immer geblieben! Man riegelt eben nicht ab, wenn man einen so feschen, liebenswürdigen Mann hat!

Fünfte Szene

Vorige, Frau Hennig.

Frau Hennig

(vom Hause her in den Garten kommend. Sie kommt nach links und nach rechts lorgnettierend mit kurzen, trippelnden Schritten zur Laube) Ich bitte um Vergebung, meine Damen! Ich habe zufällig in diesem Hause zu tun und sehe grade, daß hier Wohnungen frei werden. Können mir die Damen vielleicht Auskunft geben . . .?

Lilly

Wollen Sie sich bitte zum Hausmeister bemühen . . . gleich vorn im Eingang!

Frau Hennig

(etwas geniert und zögernd) Verzeihung, ich hätte mich gern erst bei einem oder dem anderen Mieter erkundigt. Solche Leute wie Hausmeister usw. sagen einem ja nie genau das, worauf es ankommt, und dann stecken

sie auch gewöhnlich mit dem Wirt unter einer Decke ... Sind die Damen vielleicht eine von den Parteien, die da ausziehen will?

Lilly

Eventuell. Wir ziehen eventuell zum Juli.

Frau Hennig

Und der Grund, wenn man sich erkundigen darf? Ist Ihre Wohnung muffig oder lärmig? Haben Sie Ungeziefer? Funktioniert vielleicht die Heizung nicht? Ist der Portier grob? oder befindet sich der Wirt im Konkurs? ... (sich vorstellend) Hennig — ich bin so frei!

Lilly

Wenn wir ziehen, so sind es lediglich interne Gründe ..

Frau Hennig

(falsch verstehend) Ja, eben diese internen Gründe hätte ich gern ...

Frau Haberland

Familienangelegenheiten, meint meine Tochter!

Frau Hennig

Ach so ... Pardon ... Sie bewohnen den ersten Stock, nicht wahr?

Lilly

(gelangweilt) Nein, das Hochparterre!

Frau Hennig

Ach so. Pardon! Aber die erste Etage ist ebenfalls eventuell zu haben?

Lilly

(listig) Ich würde sogar an Ihrer Stelle der Wohnung im ersten Stock bei weitem den Vorzug geben. Sehen

Sie sich doch mal die Räume an, es sind sehr nette Leute!

Frau Hennig

Zu liebenswürdig . . . Also sieben Wohnzimmer, nicht wahr? Boden, Keller, zwei Mädchengelasse, eine Badestube, zwei Bequemlichkeiten, nicht wahr? Vorderaufgang, Hinteraufgang, elektrisch Licht, Zentralheizung, Warmwasserversorgung? . . .

Lilly

Gewiß, gewiß! Wie auf dem Zettel steht!

Frau Hennig

Sehr liebenswürdig! Ich danke! Und Ihre Wohnung im Hochparterre hat genau dieselben Räume?

Lilly

Aber die oben ist viel schöner, und dann ist unsere etwas feucht und zugig!

Frau Hennig

Um Gottes willen, nein! Dann also reflektier' ich nur auf die andere. Danke, danke! sehr verbunden! außerordentlich liebenswürdig! Empfehle mich, meine Damen! (ab ins Haus)

Sechste Szene.

Frau Haberland, Lilly.

Frau Haberland

(lächelnd) Oh! wie bist du schlau!

Lilly

(sich die Hände reibend) Wenn sie doch die oben mieten möchte! Wenn sie die bloß oben mieten möchte! Dann müssen die Lebius raus und wir bleiben . . . Ja, ja! ich kann auch intrigieren! Ich kann auch eine Kanaille sein, sobald ich nur will! Die Lebius, die soll noch . . . (zwischen den Zähnen) hach, da kommt das Scheusal! . . . Ich gehe, ich bleibe nicht mit der in einem Garten!

Frau Haberland

(schnell, leise) Wir könnten einen Augenblick warten und dann gehen, damit es nicht so auffällt!

Lilly

Im Gegenteil! Sie soll es merken! (ergreift ihre Sachen und geht, von der Mutter gefolgt, um die Laube herum, rechts ins Haus)

Siebente Szene

Gertrud, bald darauf Seidel.

Gertrud

(aus dem Hause kommend, ist in demselben Augenblick um die Laube links in diese ihre Laube gegangen. Um ihre Wurstigkeit gegenüber dem Benehmen der Damen zu markieren, hat sie irgendeine Melodie vor sich hingesummt. Dieses gegenseitige Sichausweichen muß komisch wirken. Sie ist ebenfalls ohne Hut wie Lilly und ihre Mutter, sie hat nur eine Handtasche und ein Buch. Sie legte die Tasche auf das Tischchen in der Laube nieder und beginnt in ihrem Buch zu lesen)

Seidel

(nach einem Weilchen durch die Gartentür rechts, er

macht vor der Laube rechts halt, verbeugt sich kühl und begibt sich in die Laube)

Gertrud

(tut, als sieht sie ihn nicht)

Seidel

(vor sich hinmurmelnd) Na, denn nicht! (setzt sich in die Laube, schneidet von dem Strauchwerk hinter sich eine Gerte ab und beginnt mit dem Federmesser daran zu schnitzen. Dann, nach einigem Zögern, richtet er an Gertrud das Wort) Darf ich mir nach der Respektsfrist von zwei Monaten gestatten, das Wort an Sie zu richten?

Gertrud

(ohne aus ihrem Buch aufzusehen) Wenn es durchaus sein muß!

Seidel

Ihr Gatte hat mir heute sechstausend Mark geschickt!

Gertrud

(gleichgültig, ohne aufzusehen) Weiß ich!

Seidel

(immer an der Gerte schnitzend) Ich habe sie ihm soeben postwendend retourniert!

Gertrud

Wollten Sie sie vielleicht behalten? Das versteht sich doch von selbst!

Seidel

Nicht für jeden! Ly, zum Beispiel, ist wütend darüber, daß ich sie nicht behalte ... Sie könnten ein gutes Werk tun: Nennen Sie endlich den Namen des ... des — na — sagen wir Stifters! Sie würden dadurch den

ehelichen Frieden zwischen mir und meiner Frau wiederherstellen!

Gertrud

Wie Sie sich mit Ihrer Frau stehen, geht mich nichts an!

Seidel

Vielleicht auch die eigenen Beziehungen zu Ihrem Manne verbessern!

Gertrud

Das wieder geht Sie nichts an!

Seidel

Wenn der Dialog, den wir hier machen, in einem Roman vorkäme, würde es jetzt lauten: (komisch persiflierend) „Rolfs schönes ernstes Männerauge umflorte sich, und mit einem ungewöhnlich weichen timbre, den sie an seiner Stimme bisher niemals wahrgenommen hatte, fuhr er bittend fort: Oh, Gertrud! soll ich denn vergebens die Erinnerung an unvergeßlich schöne Stunden heraufbeschwören?" (mit einladender Handbewegung zu Gertrud) Fortsetzung folgt!

Gertrud

Hier ist sie, die Fortsetzung: „Die Erinnerung an jene Stunden ist ausgelöscht . . . vollständig ausgelöscht aus meinem Gedächtnis!"

Seidel

Aus meinem nicht!

Gertrud

(spöttisch) Merkwürdig genug! Denn wer soviel glückliche Stunden erlebt!

Seidel

(lächelnd) Aha! die Schlafwagenbilletts! ... Immer noch eifersüchtig?

Gertrud

Ich bitte, mich nicht in meiner Lektüre zu stören!

Seidel

Ich hätte, weiß Gott, mehr Grund zur Eifersucht! Aber, sehen Sie, Frau Gertrud, ich bin nicht so! Anfangs ja: da hat's mich mächtig gewurmt, daß Sie mich mit einem anderen Mann als Ihrem eignen betrogen haben ... Na, aber nachher bei ruhiger Ueberlegung, da habe ich mir gesagt: Du lieber Gott, habe ich mir gesagt, eine schöne, temperamentvolle Frau, deren Eheleben einen Knax hat — am Ende ist's verzeihlich, wenn die nicht bloß einen zeitweiligen ... naturgemäß nur interimistischen Sonn- und Feiertagsverehrer haben will, sondern einen zu jeder Zeit disponiblen und dauerhaften, womöglich gänzlich unverheirateten oder wenigstens doch mit eigner Chemisere behafteten Cavalier serviente vorzieht ... zumal, wenn dieser Rivale seine Bewerbung (maliziös) mit amtlich abgestempelten Reichsbanknoten zu unterstützen weiß!

Gertrud

(von ihrem Korbsessel aufschnellend, den Band, worin sie scheinbar gelesen, auf den Tisch aufschlagend) Bodenlose Unverschämtheit!

Seidel

(erschrocken) Schreien Sie doch nicht so ...! Ich bitte Sie um alles in der Welt, (nach hinten auf das Haus deutend) die Fenster meiner Wohnung stehen sperrangelweit offen! ... Man hört Sie ja!

Gertrud

Mag man's hören!

Seidel

Wollen Sie einen Auflauf veranstalten? . . . von Mietern, Portiersleuten und Dienstboten? . . . Was fuchteln Sie so wilddramatisch mit den Armen in der Luft herum? Setzen Sie sich! Gucken Sie ruhig wieder in Ihr Buch, ich schnitze ja auch an meiner Gerte weiter!

Gertrud

(erregt, in ihrer Handtasche etwas suchend) Sie . . .! Oh, Sie . . .! Schämen sollten Sie sich? (zieht aus ihrer Tasche ein zusammengerolltes, mit einem Wollfaden zusammengebundenes Convolut von Geschäftspapieren heraus) Zufällig habe ich das hier bei mir! (schleudert die Papiere heraus, setzt sich wieder)

Seidel

(die Papiere aufhebend und sich damit wieder in die Laube zurückziehend) Hab' ich einen Schreck gekriegt! Ich glaubte schon, Sie schmeißen eine Bombe!

Gertrud

(beobachtet ihn triumphierend)

Seidel

(lesend) Schmittlein & Söhne, Verlagsbuchhandlung, Leipzig. Abrechnung für Fräulein Ekmal über das Verlagswerk „Das Buch einer Frau" . . . (den Kopf nach ihr wendend) Was soll ich daraus ersehen?

Gertrud

Sie kennen das Buch oder mindestens den Titel! Es ist ja bei uns oft genug die Rede davon gewesen!

Seidel

(erstaunt) Nun ja, und . . .?

Gertrud

(triumphierend, schadenfroh) Ich bin die Verfasserin des Buches!

Seidel

(kichernd) Wie! (gemütlich) Erzählen Sie doch keine Räubergeschichten! . . . Sie sind die . . .?

Gertrud

(nickend) Ich bin die . . .

Seidel

Verfasserin?

Gertrud

Mit Ihrer gütigen Erlaubnis, und wenn Sie Ihr Gehirn ein ganz klein wenig anstrengen wollen, werden Sie unschwer herausfinden, daß der Name Ekmal das Anagramm meines Mädchennamens Lamke ist!

Seidel

Ek——mal! Richtig! Ekmal ist die Umkehrung von Lamke!

Gertrud

Und wie Sie aus der spezifizierten Abrechnung der Beiblätter ersehen können, hat mein Buch im ersten halben Jahr sechs Auflagen erlebt! Das macht, da ich pro Auflage 1000 Mark Honorar erhalte, zusammen 6000 Mark . . . genau so viel, als mein (voller Ironie) illegitimes Bankguthaben beträgt!

Seidel

(perplex) Donnerwetter! . . . (aufstehend) Dun—ner—wetter! . . . nein, so was! (schnell) Da sind Sie ja ge-

wissermaßen berühmt? . . . Da sind Sie ja eigentlich noch viel interessanter als ich immer gedacht habe!

Gertrud

Es tut mir leid, Ihnen das Kompliment nicht zurückgeben zu können! Sie sind momentan gar nicht ein bißchen interessant! . . . Wenn Sie damals ein so geistreiches Gesicht gemacht hätten wie in diesem Augenblick, dann . . . Herr Seidel . . . wäre ich nie in Versuchung geführt worden!

Seidel

(gedeppt, humorig) Ich glaube selber, ich muß sehr dämlich aussehen!

Gertrud

(nickend) O ja! . . . reichlich! . . . (ironisch) Aber setzen Sie sich doch, schnitzen Sie ruhig an Ihrer Gerte weiter, ich lese ja auch ganz gemütlich in meinem Buch!

Seidel

(sich setzend, kopfschüttelnd) Warum haben Sie . . . Menschenkind! Warum, in aller Welt, haben Sie mir nicht gleich gesagt, womit Sie den schnöden Mammon verdient haben?

Gertrud

Lesen Sie gefälligst das Buch und Sie werden sich die Antwort selbst geben . . . Meine Ehe ist darin geschildert . . . meine eigene Ehe und noch so manches andere, was man nicht jedermann auf die Nase bindet!

Seidel

(vorwurfsvoll) Bin ich jedermann? Ich war es nicht immer . . . damals hoffentlich nicht?

Gertrud

(etwas verbindlicher) Damals? Nein! Aber gerade, wie wir damals miteinander standen, lag mir daran, Ihnen die Illusion zu lassen, daß Sie . . . (leise und zögernd) der einzige und erste Mann wären, dem ich (über das Wort stolpernd) . . . dem ich . . .

Seidel

Ich verstehe! Sehen Sie! Sehen Sie! Da haben Sie's! Das kommt von den verdammten Illusionen! Was brauch' ich noch Illusionen bei einer so schönen und reizvollen Frau wie Sie! Sie sollten mich doch besser kennen! . . . Ich nehme doch so was nicht tragisch . . . Der erste oder der zweite! Das kommt schließlich alles auf eins raus! Habe denn allein ich Anspruch auf Ihre eheliche Untreue? . . . Wenn wir Männer eine Frau lieben, die nicht die unsere ist — und das ist doch eigentlich das gewöhnliche — so wird sie uns durch ein vorheriges Erlebnis eher noch pikanter!

Gertrud

(ironisch) Ahso! . . . Ich wußte nicht, daß Sie so ungemein tolerant wären!

Seidel

Ja, das bin ich! Verlange es aber auch von anderen!

Gertrud

Hoffentlich aber begreifen Sie, daß ich meinen Mann und Lilly nicht einweihen konnte?

Seidel

Ly? Warum nicht? Gerade der hätten Sie's sagen sollen!

Gertrud

Oh, nein! Die mache ich nicht zu meiner Vertrauten, die nicht! Damit sie zu meinem Mann geht und es ihm erzählt?

Seidel

Pfui! Wie können Sie so schlecht von ihr denken? Das hat Ly wahrhaftig nicht um Sie verdient! Ly ist der ehrenhafteste, aufrichtigste Mensch, den ich kenne . . .

Gertrud

(eifersüchtig) Jajajaja! Ich weiß! Ich weiß! Ihre Ly ist überhaupt der Inbegriff aller Vollkommenheiten und Tugenden, eine Märtyrerin! Eine Heilige!

Seidel

Nun, jedenfalls keine Sünderin wie . . .

Gertrud

Wie ich?

Seidel

Entschuldigen Sie, das ist mir so rausgefahren!

Gertrud

(ironisch) Ihre Ly wird auch nicht immer wie eine Priesterin der Vesta das heilige Feuer rein bewahrt haben!

Seidel

Ly? Seien Sie so gut! Darin versteh' ich keinen Spaß!

Gertrud

Ha, ich weiß so manches von ihr, wir waren ja mal Freundinnen!

Seidel

Von Ly? Gar nichts wissen Sie von ihr!

Gertrud

(ironisch) Nichts! . . . Nein, gar nichts! . . . Sie ist überhaupt ein unbeschriebenes Blatt! Weiß! Schneeweiß!

Seidel

(befehlerisch) Was wissen Sie?

Gertrud

Ach! Lassen wir das!

Seidel

Was wissen Sie? Haben Sie A gesagt, sollen Sie auch B sagen!

Gertrud

Lilly war doch mal mit einem Baumeister verlobt . . .!

Seidel

Finden Sie dabei was Schlimmes?

Gertrud

Und wollte mit ihm durchbrennen!

Seidel

(gleichmütig) Ist mir bekannt!

Gertrud

Und noch sechs Wochen, nachdem ihr verheiratet waret, hat er ihr geschrieben!

Seidel

(wie oben) Einen sehr schönen Brief sogar, er liegt in meinem Schreibtisch!

Gertrud

Und Lilly hat ihm geantwortet!

Seidel

(wie oben) Unter meiner Beihilfe . . .! Was haben Sie sonst noch gegen die Angeklagte vorzubringen?

Gertrud

(schweigt)

Seidel

Eigentlich sind Sie doch gar nicht so intelligent, wie ich immer geglaubt habe. Aber ein Luderchen sind Sie! Zwar ein berückendes! Ein entzückendes Luderchen! — Aber ein Luderchen! . . . Gut, daß wir nicht miteinander verheiratet sind: Ich glaube, ich hätte nichts zu lachen bei Ihnen! . . . So stört's mich weniger!

Gertrud

(ironisch) Sehr verbunden!

Seidel

Bitte, gern geschehen . . . Bei dieser Gelegenheit drängt sich mir eine tiefsinnige Bemerkung auf: Was einen bei der eignen Frau abstoßen würde, zieht uns bei der Geliebten sogar an. Ein bedeutsames Aphorisma zur Psychologie des Weibes! Ich schenke es dem Doktor!

Gertrud

(lächelt)

Seidel

(verliebt) Ach! Dieses sinnliche, kanailleuse, verführerische Lächeln! Hab's lange genug entbehren müssen! Sag', Trude! Ich hab' doch so was in der Zeitung gelesen, dein Mann muß dieser Tage wieder irgendwo ein Vortrag halten?

Gertrud

(lächelnd) In Halle!

Seidel

Ganz recht, in Halle!

Gertrud

Nun?

Seidel

Ich meine, es liegt so manches zwischen uns . . . wir müssen uns endlich einmal aussprechen . . . hier im Garten ist nicht der richtige Ort . . . und dann die Distanz der Lauben . . . ach, Trude! wenn du wüßtest? . . . ich habe ja so ein schreckliches Bedürfnis nach einer gründlichen Aussprache . . . Wann findet dieser gesegnete Vortrag statt?

Gertrud

Am Mittwoch!

Seidel

(hocherfreut) Also am Mittwoch!

Gertrud

Warum triumphieren Sie? Habe ich etwa ja gesagt?

Seidel

Aber auch nicht nein und das genügt mir!

Achte Szene

Vorige, Klaus.

Klaus ist aus dem Hause gekommen und hat sich etwas rückwärts von den Lauben, in gleichem Abstande etwa, von beiden breitbeinig und mit verschränkten Armen aufgestellt. Seidel bei dem Erscheinen des Knaben beginnt wieder, an seiner Gerte zu basteln, Gertrud sich in ihre Lektüre zu vertiefen.

Seidel

(nach einer Weile) Na, Klaus?

Klaus

Na, Papa?

Seidel

Was machst du? Was stehst du da?

Klaus

(gewichtig) Ich soll mal unaufmerksam aufpassen, was du mit der Tante sprichst!

(Seidel und Gertrud brechen in ein lautes Gelächter aus)

Seidel

So? Aufpassen sollst du? Wer hat dir denn den Auftrag gegeben?

Klaus

Die Mama! Mama und Großmuttchen haben die ganze Zeit am Fenster gesessen und mit den Operngucken hergeschaut!

Seidel

Aha!

Gertrud

(amüsiert und spöttisch) Eiei!

Klaus

Großmuttchen hat gesagt: Schade, daß man durch den Operngucker nicht auch hören kann!

Gertrud

Nun, vielleicht macht man noch die Erfindung!

Klaus

Tante Gertrud! ich darf nicht zu dir in die Laube ... (nach links hinten in den Garten deutend) Komm doch

ein bißchen mit zu den Turngeräten, Tante Gertrud? Ich will dir was vorturnen! Kannst du die kleine Bauchwelle?

Gertrud

Nein, Kläuschen, leider nicht!

Klaus

Ich kann sie. Gib mal acht! (ab nach links hinten in den Garten)

Neunte Szene

Seidel, Gertrud, bald darauf Frau Haberland, Lilly.

Gertrud

Das Kind als Aufpasser hinzustellen! . . . Unerhört!

Seidel

(lächelnd) Weiberpolitik! . . . Da kommen sie selbst . . . U jeh, jetzt gibt's ein Gewitter!

(Lilly mit erregten, schnellen Schritten vom Hause her durch den Garten; hinterdrein die Mutter, die kaum folgen kann. Lilly wirft einen wütenden Blick auf Gertrud und setzt sich darauf mit Aplomb zu Seidel in die Laube. Frau Haberland, die eine Sekunde später ankommt, tut desgleichen. Gertrud hat scheinbar keine Notiz von den beiden genommen und sich in ihre Lektüre vertieft)

Lilly

(nach kleiner Pause zu Seidel) Nun? . . . Laß dich nur in deiner Konversation nicht stören! . . . bitte . . . Oder ist dir vielleicht plötzlich der Unterhaltungsstoff ausgegangen?

Seidel

Im Gegenteil! (auf die Geschäftspapiere in seiner Hand deutend) Hier ist Unterhaltungsstoff für eine Woche. Frau Dr. Lebius hatte soeben die Freundlichkeit, mir durch Luftpost das herüber zu senden. Da ... (schiebt Lilly die Papiere hin) ... Wenn du Einblick nehmen willst?

Lilly

(wütend die Papiere von sich schiebend) Danke! Verzichte!

Seidel

Du vielleicht, liebe Mama?

Frau Haberland

(wirft einen ängstlich fragenden Blick auf Lilly)

Seidel

(ermutigend zu Frau Haberland) Eine geschäftliche Abrechnung. Du, als Kaufmannsfrau, wirst dich ja auf so was verstehen! ... Lies mal! ... Sehr interessant! (Frau Haberland beginnt von den Papieren Notiz zu nehmen) Zur Erläuterung erlaube ich mir, beizufügen: Das Fräulein Ekmal ist das umgekehrte Fräulein Lamke und das umgekehrte Fräulein Lamke (mit Geste nach Gertrud) die richtige Frau Dr. Lebius, die geschätzte Verfasserin von dem „Buch einer Frau". (Lilly und Frau Haberland blicken ungläubig bald auf die Geschäftspapiere, bald zu Gertrud hinüber, während Seidel beide beobachtet und schmunzelnd zu Gertrud schielt)

Zehnte Szene

Vorige, Frau Hennig.

Frau Hennig

(die gestielte Lorgnette vor den Augen, kommt mit kurzen, vorsichtigen Schritten vom Hause her. Sie geht ängstlich um den Springbrunnen, als ob Gefahr wäre, hineinzufallen. Nun tritt sie zu Gertrud) Verzeihung, habe ich die Ehre mit der Dame aus dem ersten Stock?

Gertrud

(aufstehend) Sie wünschen?

(fast gleichzeitig)

Frau Hennig

Mein Name ist Hennig.

Seidel

(zu seinen Damen) Das ist ja eben das Geld!

Gertrud

(ironisch nach der Laube rechts hin) Ich bitte, zu konstatieren, Herr Seidel, daß ich lediglich Ihnen die Papiere zur Einsicht übergab, und daß ich durchaus nicht das Bedürfnis hatte, mich vor Ihren Damen zu rechtfertigen!

Frau Hennig

Wer bin ich? Erkennen Sie mich denn nicht wieder?

Gertrud

(deren Aufmerksamkeit noch immer der Laube rechts zugewendet ist, betrachtet Frau Hennig jetzt erst genauer, dann erfreut) Gott ja! ... Aber natürlich! wir

sind doch zusammen in der Eisenbahn . . . Oh, Sie kommen mir wie gerufen! (ladet sie ein in die Laube zu treten) Wie ge—ru—fen!

Frau Hennig

Meine liebe, verehrte Reisegenossin! . . . Nein, wie ich mich freue! Ich hätte Sie schon längst aufgesucht, aber denken Sie bloß mein Pech: ich hatte doch den werten Namen ganz vergessen!

Gertrud

Genau mein Fall, Frau . . . Frau . . .? (sucht den Namen)

Frau Hennig

Frau Staatsanwalt Hennig! . . .

Gertrud

(hocherfreut) Staatsanwalt . . .! richtig! Staatsanwalt.

Frau Hennig

Aber ich wußte wenigstens die Straße und ungefähr die Hausnummer. Und da hab' ich es halt auf gut Glück versucht.

Gertrud

(lächelnd) Ist es erlaubt die Frau eines Staatsanwaltes zu verhören?

Frau Hennig

Bitte.

Gertrud

(inquisitorisch mit ironischem Blick nach der Laube rechts) Wann war es doch gleich, daß wir zusammen fuhren?

Frau Hennig

Wann? . . . (nachdenklich) Erlauben Sie . . . in der Nacht vom 15. bis 16. Februar!

Gertrud

(triumphierend, mit Blick nach rechts) Von . . .?

Frau Hennig

(befremdet) Nun, von München!!

Gertrud

(wie oben) Nach . . .?

Frau Hennig

(wie oben) Nun, nach Berlin!

Gertrud

(wie oben) Im Schlafwagen, nicht wahr?

Frau Hennig

(wie oben) Aber nein! Im Frauenabteil II. Klasse! . . . Aber was fragen Sie? Das wissen Sie doch alles ebenso gut wie ich!

Gertrud

(wie oben) Es gibt aber Leute, die es nicht wissen, und es durchaus nicht glauben wollen!

Frau Hennig

Wieso? was für Leute? . . . Ich verstehe nicht? . . . Ja, also, liebe Frau Dr. Lebius, Sie ziehen aus, wie ich höre. Ihre Wohnung gefällt mir, und sie ist auch preiswert . . . Ich würde sie mieten, vorausgesetzt, daß mein Mann einverstanden ist.

Gertrud

(etwas verlegen) Hmja, Frau Staatsanwalt . . . was die Wohnung betrifft, ich denke, wir werden doch

wohl nicht ausziehen . . . Ich will gleich nachher dem Hausmeister sagen, daß er den Zettel abnimmt . . . Aber vielleicht mieten Sie die Wohnung im Hochparterre, die ist ebenso schön wie unsere!

Frau Hennig

(enttäuscht) Die ist doch muffig!

Gertrud

S—o—o? die ist muffig?

Frau Hennig

Und zugig.

Gertrud

Ach was?

Frau Hennig

Und überhaupt sehr ungesund!

Gertrud

Wirklich? Davon habe ich nie etwas gemerkt!

Frau Hennig

Nun ich werde schon etwas Passendes . . . — die Hauptsache ist, ich habe Sie gefunden. (streichelt ihre Hand) Aber Mühe hat das gekostet — und Zeit! . . . Denken Sie, in sechs Häusern vergebens treppauf treppab! (sie steht auf)

Gertrud

Wie? Sie wollen schon wieder . . .?

Frau Hennig

Der weite Weg nach Moabit! Und ich bin auch schon so lange von Hause fort. Mein Mann wird denken,

ich bin unter ein Auto gekommen . . . Wann darf ich auf Ihren Besuch rechnen?

Gertrud

(aufstehend) Bald! sehr bald!

Frau Hennig

Moabit, Levetzowstraße 112! Vergessen Sie nicht, liebe Frau Doktor.

Gertrud

Gewiß nicht! Vielen Dank und auf Wiedersehen! (begleitet sie bis an die Gartentür rechts)

Frau Hennig

Auf Wiedersehen! (ab durch die Gartentür rechts)

Elfte Szene

Vorige ohne Frau Hennig.

Lilly

(kommt eilig aus der Laube rechts zu Gertrud, umhalst und küßt sie) Gertrud! . . . Meine liebe, gute, arme Gertrud! Was hast du durch mich alles ausstehen müssen . . . Oh! wie schlecht habe ich von dir gedacht! Wie häßlich habe ich an dir gehandelt! Bitte, bitte, trag es mir nicht nach . . . Ich bin dumm gewesen, schrecklich dumm bin ich gewesen! . . . Verzeih mir, Gertrud!

Gertrud

(ihr Haar liebkosend, lächelnd) Beruhige dich nur, liebe Lilly . . . schließlich, der Schein sprach gegen mich!

Lilly

Wenn auch ... Ich hätte dir das nie zutrauen dürfen! Ich hätte dir das nun und nimmermehr zutrauen dürfen! ... Du bist eben viel vornehmer als ich! Du hättest ja einfach schon damals die Papiere vorzeigen können; aber du warst zu stolz ... Ach, ich schäme mich so!

Seidel

(dem die Demütigung peinlich ist) Schon gut! schon gut! Ly! ... So schuldig, wie du dich fühlst, bist du nicht! ... nein wirklich nicht.

Frau Haberland

(die auch herbeigekommen ist und Gertrud die Hand reicht) Seien Sie auch, bitte, mir alten Frau nicht böse!

Gertrud

Aber nicht doch, nicht doch! Ich freue mich, daß man den Irrtum endlich einsieht! Reden wir nicht mehr darüber!

Lilly

Jetzt habe ich wieder Vertrauen zu dir ... oh! mehr als früher noch. Jetzt könnte ich mit meinen eigenen Augen sehen, daß du mich betrügst — ich würde es nicht glauben! Ich würde sagen, daß meine Augen mich betrügen!

Gertrud

(lächelnd) Nana! daß ich dich nicht auf die Probe stelle!

Lilly

Wahrhaftig, Gertrud! (beteuernd die Hand aufs Herz legend) Wirklich und wahrhaftig!

Seidel

(auf Lilly zugehend, gerührt, zärtlich) Mir brauchst du nichts abzubitten, Ly, mir nicht! . . .

Lilly

Doch, Rolf . . . Dich habe ich auch miserabel behandelt! (umhalst und küßt ihn stürmisch)

Frau Haberland

Siehst du, Lilly, siehst du, Lilly! Habe ich ihn nicht immer verteidigt? (streichelt Rolfs Wange)

Lilly

(glücklich und übermütig) So! und jetzt könnt ihr beide euch auch einen Kuß geben! (sie deutet auf Gertrud)

Seidel

(indem er Gertrud verlegen lächelnd ansieht) Ich weiß nicht recht? . . .

Lilly

(übermütig) Er wird rot! . . . (amüsiert in die Hände klatschend) Rolf wird puterrot! Köstlich! -

Seidel

Na, wenn es durchaus sein muß . . . ich bin kein Unmensch! (er küßt Gertrud)

Zwölfte Szene

Vorige, Lebius.

Lebius

(ist in diesem Augenblick aus dem Hintergrund des Gartens gekommen, er hat einen Hut auf und eine

Anzahl Bücher unterm Arm. Er sieht, wie Seidel Gertrud küßt und wie die feindlichen Parteien miteinander so vergnügt sind. Sein Staunen hat keine Grenzen)

Lilly

(höchst belustigt) Schaut euch den Doktor an! . . . Schaut euch bloß den Doktor an! (zu Lebius) Ja, Doktorchen, machen Sie nur Augen! Hier hat sich vieles geändert, hier ist ein gründlicher Umschwung eingetreten! Doktor, sie hat eine himmlische Geduld mit uns bewiesen! Doktor, sie ist eine Märtyrerin . . . direkt eine Heilige! Auf die Knie vor ihr! nieder auf die Knie mit Ihnen! . . . Na, wird's bald? . . . Ich sage Ihnen: dies Kind, kein Engel ist so rein . . .

Gertrud

(lächelnd) Hör' schon auf, Lilly! Du übertreibst!

Lilly

(Gertrud umhalsend) Ich bin ja so vergnügt! . . . (zu den anderen) Wißt ihr, was wir jetzt machen? Jetzt trinken wir alle zusammen auf der Veranda einen Versöhnungskaffee . . . Sei so gut, Mama, veranlasse das Nötige.

Frau Haberland

(erfreut) Ja, Kinder, ja! Und den Kuchen und die Schlagsahne spendiere i ch. (geschäftig ab ins Haus)

Lebius

(der sprachlos bald Gertrud, bald Seidel, bald Lilly gemustert hat) Vielleicht darf man sich erkundigen, was das . . .?

Lilly

Doktor, wir beide, Sie und ich, wir haben uns schrecklich blamiert!

Lebius

Ja, erfahre ich nun endlich, was . . .

Lilly

(ihren Arm unter den Lebius' schiebend, ihn mit sich fortziehend, nach dem Hintergrunde des Gartens) Kommen Sie! Kommen Sie! Ich habe Ihnen ja so viel zu erzählen! Also denken Sie sich, Doktor! Aber fallen Sie mir vor Ueberraschung nicht in den Springbrunnen! Also, Doktor . . . (sie verschwindet mit dem widerstrebenden Lebius in den Hintergrund des Gartens)

Dreizehnte Szene

Gertrud, Seidel.

Gertrud

(lächelnd) Seidel! Was ist die Ehe doch für eine Komödie!

Seidel

(nickend, ernst) Eure!

Gertrud

Unsere . . . eure: alle Ehen sind Komödien!

Seidel

(schüttelt nachdenklich den Kopf, den er fast auf die Brust sinken läßt)

Gertrud

(ihm burschikos auf die Schulter klopfend) Lache, Bajazzo!

Seidel

Ich kann nicht . . . Ich bin von Lys Harmlosigkeit und Güte dermaßen gerührt, daß ich . . . Ja, weiß Gott! Ich habe einen moralischen Jammer . . . Wie sie so dastand und sich entschuldigte und sich demütigte vor uns . . . Trude, vor uns!

Gertrud

Haha! . . . Reuige Rückkehr zu Lilly!

Seidel

Trude! Du mußt mich nicht mißverstehen! Aber ich fürchte, ich werde Ly bis auf weiteres unglaublich treu sein!

Gertrud

(eifersüchtig, ironisch) Zu Lil—ly? . . . Reuige Rückkehr zu Lilly!

Seidel

(mit plötzlichem Schreck) Herrgott! Jetzt erzählt sie dem Doktor gewiß die Sache mit dem Buch!

Gertrud

(gelassen) Was kümmert das Sie?

Seidel

Ja, aber das Kapitel! Sie wissen schon!

Gertrud

(gelassen) Was zerbrechen Sie sich meinen Kopf?

Seidel

Das verfängliche Kapitel „Wie ich meinen Mann betrog"?

Gertrud

Das ist natürlich keine Wahrheit, sondern Dichtung . . . Ueberhaupt alles ist Dichtung in dem Buch!

Seidel

Ach so! Na, wissen Sie, ob ihm das nicht ein bißchen rätselhaft . . .

Gertrud

Eben deshalb . . . Weib und Rätsel, das gehört für ihn naturgemäß zusammen! Aber, wie gesagt, Herr Seidel, das alles geht Sie ja nichts . . . rein gar nichts mehr an . . . jetzt!

Lillys Stimme

(in singendem Tone, aus dem Hintergrunde) Rolf! . . . Gertrud! Bitte, zum Kaffee! (beide ab nach dem Hintergrunde)

Seidel

(will Gertrud den Vortritt lassen) Bitte!

Gertrud

(ironisch) Bitte! Ich hab's nicht so eilig.

Vorhang.

Druck von Mänicke u. Jahn in Rudolstadt.

NAME	DATE	NAME	DATE
[illegible]	[illegible]		